

Geschichte des Städtischen Museums für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg. 1875 — 1925.

Von Direktor Prof. Dr. Mertens.

Am hundertsten Geburtstage des grossen Naturforschers Alexander v. Humboldt, also am 14. September 1869 wurde in einer aus allen Kreisen der Bevölkerung stark besuchten Festsitzung im Bürgersaale des Altstädtischen Rathauses der Naturwissenschaftliche Verein zu Magdeburg gegründet.

Es wurde damit eine Lücke im geistigen Leben der Stadt ausgefüllt, die sich im Laufe der Jahre je länger desto mehr bemerkbar gemacht hatte; denn in der alten, weit berühmten Handels- und aufstrebenden Industriestadt war bis dahin den Wissenschaften kaum ein Platz gewährt gewesen. Nur der allgemein Kunst, Wissenschaft und Humor pflegende Verein Athene, der Verein für Geschichte und Altertumskunde des Erzstifts und Herzogtums Magdeburg und der kleine Botanische Verein bestanden schon.

Dem neuen Verein wurde laut § 7 seiner Satzungen auch die Aufgabe gestellt, Sammlungen anzulegen, die dem allgemeinen Ziele: „Die naturwissenschaftlichen Studien unter besonderer Berücksichtigung der localen Verhältnisse zu pflegen und in weiteren Kreisen zu beleben, für die in Magdeburg und Umgegend gemachten Beobachtungen aus den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft einen Sammelpunkt zu bilden und durch diese Bestrebungen, sowie durch wissenschaftliche Beleuchtung der einschlägigen Praxis die commerziellen und industriellen Interessen der Stadt und des Landes nach Kräften zu fördern“, dienen sollten.

Zunächst waren solche Sammlungen freilich noch nicht vorhanden; doch wurden dem stellvertretenden Schriftführer zugleich „Die Functionen eines Inspectors der in Aussicht genommenen Sammlungen“ übertragen.

Als solcher wurde der Stabsarzt Dr. Rosenthal bestellt.

Zu verwalten hatte er zunächst noch nichts, doch gingen bereits im Laufe des nächsten Jahres einige Geschenke ein, die als bescheidener Anfang der Sammlungen anzusehen sind. Dr. Tischer in Packebusch in der Altmark stiftete Petrefakten aus dem Diluvium der Höhen zwischen Stendal und Salzwedel, Dr. Frank, der eigentliche Gründer der neuentstandenen Kaliindustrie in Stassfurt, eine Reihe Stassfurter Salze, Obersteiger Hebestadt in Erfurt Salze aus dem Erfurter Salzlager und Fabrikant Mähne in Magdeburg eine Anzahl Mineralien. Da noch kein geeigneter Sammlungsraum vorhanden war, wurden die gemachten Geschenke zunächst bei den Mitgliedern aufbewahrt.

Bis zum Schluss des Jahres 1873 waltete Dr. Rosenthal seines Amtes; dann aber wurde in der Hauptversammlung im Dezember der Vorstand erweitert und am 6. Januar 1874 wurden dem Oberlehrer Dr. Reidemeister die Obliegenheiten eines Konservators der Sammlungen übertragen.

Von nun an ging es mit der Vermehrung der Sammlungsgegenstände schneller vorwärts. Im Jahre 1874 schenkten Fabrikbesitzer Krause-Quedlinburg eine grössere Anzahl von Mineralien des Harzes, Dr. Hirsch-Magdeburg Mineralien und Pflanzen, Heinrich-Magdeburg zahlreiche Versteinerungen aus dem tertiären Grünsand Magdeburgs und Rektor Uhlenhuth-Anklam einen, das Brockengebirge darstellenden Ausschnitt aus dem von ihm hergestellten grossen Harzrelief. Das aus 4 Teilen bestehende Relief war in der Mühlsteinfabrik des Herrn Krause in Quedlinburg gegossen, wurde hier von dem Bildhauer Pera zusammengefügt und gerahmt und von dem Lehrer Heyne auf Grund der geologischen Verhältnisse sorgfältig bemalt. Es ist als eins der ältesten Stücke des Museums noch jetzt in der geologischen Abteilung ausgestellt. Dr. Hagedorn überwies im Anschluss an einen Vortrag Kopf und Rückenschild einer Riesenschildkröte (*Chelone midas*). Angekauft wurde durch Vermittlung des rührigen Vereinsmitgliedes Lehrer W. Ebeling eine Sammlung von etwa 120 gestopften Vögeln und einigen kleinen Säugetieren aus der Gegend von Schönebeck a. E., die zum grössten Teil in einzelnen verglasten Holzkästen aufgestellt waren. Dadurch wurde die Reihe der zoologischen Ausstellungsgegenstände wesentlich vermehrt; in der Sitzung des Vereins am 2. September konnte Ebeling bereits 9 Eulenarten vorlegen.

In diesem selben Jahre machte sich schon der Einfluss eines sehr eifrigen Mitgliedes, des Lederfabrikanten und Stadtrats F. A. Assmann bemerkbar.

Auf seine Veranlassung wandte sich der Vorstand mit dem begründeten Antrage an den Magistrat der Stadt, dem Verein im Dachgeschoss der in der Brandenburger Strasse neu erbauten Realschule 1. O. — des jetzigen Real-

gymnasiums — Räume zur Aufnahme der Sammlungen einzurichten und kostenlos zur Verfügung zu stellen. Unterm 14. April d. J. erfolgte bereits die Antwort, dass dem Antrage entsprochen werden sollte, die Kosten für die Einrichtung bewilligt und die bezüglichen baulichen Massnahmen angeordnet wären. In der Sitzung am 5. Mai gab der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Schreiber diese Entscheidung bekannt, die mit lebhafter Freude aufgenommen wurde; er knüpfte daran die Erklärung, der Vorstand werde es sich nunmehr wie hoffentlich alle Mitglieder des Vereins ernstlich angelegen sein lassen, die in so liberaler Weise in Aussicht gestellten Räume ihrer Bestimmung gemäss zu füllen und für die Vereinszwecke zu verwerten.

Fast ein Jahr verging aber noch, bis die Instandsetzung beendet war. Zu Ostern 1875 übernahm der Verein die Räume. Sie bestanden aus einem ziemlich grossen Saal und zwei kleineren Vorzimmern, von denen der erstere für die Ausstellungsstücke, die letzteren zur Aufnahme der Bücherei und als Arbeitsraum bestimmt wurden. Zwei Öfen sorgten für die Erwärmung im Winter, grosse Oberlichtanlagen für die nötige Beleuchtung.

Schwierigkeiten machten die holzumschlossenen Luftkanäle, die, mit der Sammelheizung des Gebäudes zusammenhängend, den Boden des Saales an einigen Stellen unterbrachen. Sie wurden durch schrankartige Verkleidungen so verdeckt, dass der Raum durch sie nicht länger verunziert wurde. Im unteren Teile wurden sie mit Schubkästen zur Aufnahme von Mineralien und Insekten ausgestattet; die Oberseiten erhielten verglaste Pultkästen für auszustellende Stücke.

Nunmehr ging es mit grossem Eifer an die Aufstellung. Der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Schreiber, der Konservator, Oberlehrer Dr. Reidemeister und Stadtrat Assmann unterzogen sich der grossen Mühe der Bestimmung, Ordnung und Etikettierung der einzelnen Gegenstände und brachten sie in sachgemässer Weise unter. Die immerhin bedeutenden Kosten wurden aus der Vereinskasse, zum grossen Teile aber auch aus freiwilligen Zuschüssen der Mitglieder gedeckt.

Am 24. Oktober 1875 konnte endlich das Museum eröffnet werden.

Der Vorstand hatte an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung besondere Einladungsschreiben ergehen lassen, und so waren Bürgermeister Bötticher und der Stadtverordnetenvorsteher Generaldirektor Listemann sowie eine grosse Zahl von Stadträten und Stadtverordneten erschienen.

An Stelle des leider erkrankten Vereinsvorsitzenden, Dr. Schreiber, begrüsst sein Stellvertreter, Sanitätsrat Dr. Fischer die Anwesenden und sprach den beiden städtischen Kollegien den tiefgefühltesten Dank des Vereins für die seinen idealen Zwecken zugewandte Liberalität aus.

Bürgermeister Bötticher gab in herzlichen Worten der Freude über das bereits Vollbrachte Ausdruck, wünschte den Sammlungen ein stetes rasches Gedeihen und versicherte auch ferner wohlwollende Teilnahme der städtischen Behörden.

Darauf wurden die Erstlinge des Sammelfleisses einer näheren Besichtigung unterzogen.

Am 31. Oktober statteten die Mitglieder des Vereins dem Naturwissenschaftlichen Museum (wie es hier zum ersten Male genannt wurde) den ersten Besuch ab und nahmen seine Schätze in Augenschein.

Allzu zahlreich waren diese ja noch nicht, manche Schulsammlung ist heute umfangreicher. Nach der Aufstellung umfassten sie:

einen Schrank mit der Bücherei des Vereins; 12 Wandtafeln: 7 geologische und 5 zoologische, die zur Erläuterung von früheren Vorträgen gedient hatten; das Reliefbild des Brockens; 55 Nummern verschiedener Holzarten, die Oberförster Wiechmann, Grünewalde, geschenkt hatte; 19 Proben von behauenen Bausteinen aus der Umgebung Magdeburgs, ein Geschenk des Baumeisters E. Fritze; 2 Gläser mit Stassfurter Salzen; eine Sammlung von 500 Nummern wertvoller Mineralien, die A. Schröter überwiesen hatte; 35 Nummern Mineralien aus dem Harz; 17 Nummern Gesteinsarten aus der Provinz Sachsen; eine grössere Anzahl von noch nicht bestimmten Mineralien und Felsarten aus dem Harz und dem westlichen Deutschland, ein Geschenk des Kaufmanns H. Fischer—Magdeburg; ein Kryptogamen-Herbarium, gestiftet von Dr. M. Hirsch; 18 kleinere zoologische und botanische Stücke und 70 Nummern Versteinerungen aus der Umgegend von Magdeburg; letztere Geschenke des Vorsitzenden; 6 Kästen mit etwa 500 Nummern Käfer; 39 Glaskästen enthaltend 102 Vögel und 6 Säugetiere; ein hoher Glasschrank mit 33 kleinen Vögeln; 3 grössere, freistehende Vögel.

Von den insgesamt 138 meist einheimischen Vögeln gehörten 20 zu den Raubvögeln, 66 zu den Singvögeln, 12 zu den Klettervögeln und Heftzehlern, keiner zu den Tauben, 8 zu den Hühnervögeln, 18 zu den Sumpf- und 14 zu den Schwimmvögeln.

Gleich nach der Eröffnung kamen noch hinzu ein Goldregenpfeifer, der auf dem Wochenmarkt angekauft wurde, und ein Seeadler von der Insel Usedom, ein Geschenk des Kaufmanns M. Waitz.

Das Museum war an jedem Sonntag von 11 bis 1 Uhr jedermann unentgeltlich zugänglich. Wenn auch für ältere Personen die hohe Lage der Räume beschwerlich war, war der Besuch doch recht zufriedenstellend und steigerte sich, namentlich seitens der Schüler von Jahr zu Jahr. Dr. Reidemeister und

Stadtrat Assmann waren stets bereit, zu führen und auf Fragen Auskunft zu erteilen. Namentlich der letztere war in seiner Tätigkeit für die Anstalt unermüdlich, sodass er bald die treibende Kraft wurde.

In Anerkennung seiner Leistungen wurde er noch im Jahre 1875, als ein Posten frei wurde, in den Vorstand des Vereins gewählt.

Da er einsah, dass ein kräftiges Gedeihen des Museums durch die zur Verfügung stehenden Mittel des Vereins nicht gewährleistet wurde, veranlasste er den Vorstand, bei der Stadt um einen Zuschuss einzukommen. Dieser wurde auch im Jahre 1879 in Höhe von 300 Mk. zunächst für 5 Jahre bewilligt.

Das Wachstum der Sammlungen ging zunächst noch günstig weiter. Geschenke liefen in grosser Zahl ein; auch war es möglich, einige grössere Schaustücke käuflich zu erwerben. Zu nennen sind unter vielen ein Fuchs und ein Dachs. Ein grosser männlicher Biber, der dem Hochwasser des Jahres 1876 zum Opfer gefallen und bei Rogätz noch frisch aufgefunden war, wurde vom Grafen v. d. Schulenburg-Angern dem Museum überwiesen und ausgestopft. Kaufmann Holzappel schenkte ein Paar Unterkieferknochen eines riesigen Bartenwals, die noch jetzt gleichsam das Eingangstor zum oberen Stockwerk des heutigen Museumsgebäudes bilden. Von hohem wissenschaftlichen Wert waren mehrere Sendungen von Knochen aus dem interglazialen Kalktuff von Schwanebeck am Huy, die Fabrikbesitzer Förster dem Museum als Geschenk überliess.

In der Dezembersitzung 1879 wurde Stadtrat Assmann zum ersten Dr. Reidemeister zum zweiten Konservator gewählt. Der letztere trat von da ab immer mehr zurück, schliesslich hatte Assmann fast die ganze Arbeit allein zu tragen, was für ihn um so schwieriger wurde, als er ja kein Fachmann war. In seinem Bericht über das Jahr 1882 bedauerte er, „dass sich aus den betreffenden Kreisen niemand der Mühe eines wissenschaftlichen Beistandes unterziehen will, sondern ihm als nicht wissenschaftlichen Leiter des Unternehmens, welches doch in erster Linie für die Schulen bestimmt ist, die ganze Arbeit allein überlässt“. Aber er wirkte trotzdem unermüdlich weiter. Etwas Unterstützung fand er schliesslich bei einigen Schülern, die sich gern zur Verfügung stellten, unter ihnen besonders die Gebrüder Henneberg und Max Koch.

Die Kosten für die Unterhaltung und Vermehrung der Sammlungen stiegen inzwischen immer höher. Assmann wandte sich daher in einer begründeten Denkschrift im Jahre 1884 an den Magistrat, und dieser bewilligte unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung bereitwilligst die erbetene Erhöhung der Beihilfe von 300 auf 1000 Mk. jährlich. Die Hauptversammlung des Vereins im Dezember dieses Jahres schloss sich dem warmen Danke des Konservators an die Stadt für dieses Entgegenkommen an.

Durch diese Zuwendung wurde es ermöglicht, den Konservator etwas zu entlasten.

Am 1. Oktober kam als wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Guericqueschule Otto Walter von Halle nach Magdeburg, der noch jetzt nach erfolgreicher Tätigkeit im Schulwesen der Stadt als Studiendirektor i. R. und Geheimer Rat in unsern Mauern weilt. Er hatte an der Universität seiner Vaterstadt besonders Naturwissenschaften studiert, war also der gesuchte fachmännisch vorgebildete Helfer. Gegen eine geringe Entschädigung (300 Mk.) war er in seiner freien Zeit, namentlich an den Sonntagen im Museum tätig. Seine Hauptaufgabe bestand darin, die durch den Tauschverkehr des Vereins mit anderen gleichartigen Körperschaften bereits stark angewachsene und mit dem Museum verbundene Bücherei zu ordnen und ein Verzeichnis der darin enthaltenen Arbeiten anzulegen, sodass diese den Mitgliedern nun erst wirklich nutzbar gemacht werden konnten. Bis zum April des Jahres 1895 hat er diese zeitraubende Arbeit fortgesetzt und auch die Herausgabe der seit dem Jahre 1885 in neuer Form und regelmässiger Folge erscheinenden „Jahresberichte und Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins“ besorgt.

Gleichzeitig konnte dem Konservator eine Erleichterung auch dadurch geschaffen werden, dass für die Besuchszeit an den Sonntagen ein Aufseher bestellt wurde, der für Ruhe und Ordnung im Ausstellungssaal sorgen sollte. Als solcher wurde der „Tierausstopfer“ Brandenburger angenommen, der auch die Präparierung der eingegangenen Tiere so gut er es vermochte ausführte. Von den durch ihn gestopften Stücken ist jetzt nicht mehr viel übrig, da er sich nicht entschliessen konnte, die Bälge ordentlich zu vergiften. Gar manches ist daher im Laufe der Jahre zu grunde gegangen.

Seit diesem Jahre wurde Assmann als Vorsteher des Museums im Vorstand geführt.

Der Zuschuss der Stadt wurde regelmässig weitergezahlt und nur für Museumszwecke verwendet.

Im Herbst des Jahres 1888 knüpfte die Stadtverordneten-Versammlung an die Bewilligung die Forderung, „dass für den Fall der Auflösung des Vereins das ihm gehörige naturwissenschaftliche Museum in das Eigentum der Stadt übergehen sollte.“ Der Vorstand, der in der Vereinssitzung am 6. November mit der Führung der Verhandlungen beauftragt war, antwortete darauf mit Zustimmung des Vereins Folgendes:

„Auf gefälliges Schreiben vom 8. November beehrt sich der unterzeichnete Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins ergebenst zu erwidern, dass er schon seit Jahren, in welchen der geehrte Magistrat dem Naturwissenschaftlichen

Museum so bedeutende Zuwendungen gemacht hat, der Ansicht ist, dass dasselbe bei etwaiger Auflösung des Vereins in das Eigentum der Stadt übergehen müsste, in deren Interesse und zu deren Nutzen er das Institut in uneigennütziger Weise geschaffen hat. Die Verwaltung des Museums müsste sich natürlich wie bisher freie Disposition vorbehalten in Bezug auf Ankauf und Austausch und verspricht nach wie vor das Interesse des Instituts wahrzunehmen.

In diesem Sinne hat der mitunterzeichnete Vorstand des Museums dem Verein in seiner letzten Versammlung bereits Vortrag gehalten; dieselbe hat einstimmig dem Vorstand die Vollmacht gegeben, dem geehrten Magistrat die gewünschte Erklärung dahingehend zu geben, dass das naturwissenschaftliche Museum nach etwaiger Auflösung des hiesigen Naturwissenschaftlichen Vereins in den vollen Besitz der Stadt Magdeburg übergeht, was wir hiermit durch unsere Unterschrift bezeugen.“

Unterschriften.

Damit war aktenmässig festgelegt, was von Anfang an Absicht des Vereins gewesen war.

In derselben Sitzung — am 4. Dezember — sprach sich Stadtrat Assmann im Anschluss an diesen Beschluss noch dahingehend aus; er erwarte und wünsche, dass auch die übrigen Vereine, welche für ihre Sammlungen oder Bibliotheken städtischen Zuschuss empfangen, in gleicher Weise wie der Naturwissenschaftliche Verein verpflichtet würden, für den Fall einer Auflösung ihren Besitz in das Eigentum der Stadt übergehen zu lassen.

Das war für die nächste Zukunft äusserst wichtig.

In dieser Zeit trat nämlich im geistigen Leben Magdeburgs ein bemerkenswerter Aufschwung ein. Man empfand, dass es einer so grossen Stadt nicht würdig wäre, noch kein Museum zu besitzen, wie so viele andere, auch bedeutend kleinere aufweisen konnten.

Im Jahre 1888 trat man daher im Magistrat der Frage der Erbauung eines allgemeinen städtischen Museums als angemessener Heimstätte für die Sammlungen der Stadt selbst und die der einzelnen hiesigen Vereine näher. In diesen Beratungen betonten die Vertreter der Vereine, die Sammlungen besaßen — ausser dem Naturwissenschaftlichen der Kunstgewerbe- und der Kunstverein — ihre Bereitwilligkeit, diese in dem geplanten städtischen Museum aufzustellen; Der Verein Athene stellte Geldmittel zum Bau in Aussicht und Geheimrat Gruson, der der erste Vorsitzende des Naturwissenschaftlichen Vereins, wenn auch nur für kurze Zeit gewesen war, versprach eine beträchtliche Summe für diesen Zweck.

Als Unterlagen für die Entwürfe musste von den einzelnen Vereinen angegeben werden, wieviel Platz sie für ihre Sammlungen beanspruchten.

Alle Teilnehmer an den Verhandlungen waren der Meinung, dass das neue Museum ausser den Kunst- und kunstgewerblichen Sammlungen auch die naturwissenschaftlichen aufnehmen müsste; nur der Vertreter des Kunstgewerbevereins Clericus verhielt sich ablehnend und sprach auch in Versammlungen und in Zeitungsberichten die Ansicht aus, dass die Sammlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins überhaupt nicht in das neu zu errichtende städtische Museumsgebäude gehörten, sondern den Schulen zu überweisen wären.

Gegen diese Aeusserungen wandte sich in der Vereinssitzung am 10. April 1888 der Museumsvorsteher Assmann. Er wies mit Fug und Recht darauf hin,

1. dass die naturwissenschaftlichen Sammlungen mindestens ebenso, wie die der anderen Vereine auch dem erwachsenen Publikum angenehm und wichtig sind, wie dies der eifrige Besuch derselben beweist, und darum diesem, wie der Gesamtheit der Schulen erhalten werden müssen, eine Ueberweisung an die einzelnen Schulen demnach nicht möglich sei, auch nicht im Sinne der Begründer und Vermehrer der Sammlungen gelegen habe noch liege;
2. dass den naturwissenschaftlichen Sammlungen auch in Folge des Alters ihres Bestehens (sie sind die am längsten dauernd vorhandenen) die Ehre der Aufnahme in das neue Gebäude zustehe;
3. dass der gütige Spender der beträchtlichen Geldsumme, durch deren Zusicherung der ganze Plan erst in richtigen Fluss gekommen ist, mehrere Jahre (?) lang Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins und Mitbegründer der Sammlungen desselben gewesen ist, daher gewiss nicht gewillt ist, in dem mit Hilfe seiner Schenkung teilweise geschaffenen Museum die Schätze seines Naturwissenschaftlichen Vereins ausgeschlossen zu sehen;
4. dass die Nichtaufnahme einen Undank gegen die Personen bedeutet, welche in jahrelangem, unermüdlichen Mühen sich die Bereicherung der naturwissenschaftlichen Sammlungen hätten angelegen sein lassen, und Zeit wie Geld aufopfernd für die Erhaltung derselben trotz vielfacher Schwierigkeiten tätig gewesen sind in der Hoffnung auf bessere Zeiten, auf Zeiten, wo das durch ihren bienengleichen Fleiss Erworbene aus dem entlegenen, wenig bekannten Raume hervorgeholt und, an günstigeren Platz gestellt, der Stadt zur Zierde gereichen werde;
5. dass eine Anzahl Herren entschlossen sind, ihre beträchtlichen und wertvollen naturwissenschaftlichen Privatbesitztümer den Vereinssammlungen einzuverleiben, sobald dieselben in das neue Museum übergeführt werden;

6. dass es unmöglich ist, die stark anwachsenden Sammlungen in dem bisherigen, schon jetzt viel zu klein gewordenen Raume noch ferner zu bergen, da augenblicklich schon eine solche Fülle daselbst herrscht, dass die Übersichtlichkeit empfindlich leidet und jedes kleine Plätzchen bis auf das äusserste nutzbar gemacht ist“.

Die Ansicht des Vertreters des Kunstgewerbevereins fand in dem von der Stadt ernannten Ausschuss für die Museumsfrage auch keinen Anklang. Assmann konnte von einer Besprechung berichten, deren Erfolg zufriedenstellend gewesen wäre, wenn auch von den angegebenen, höher veranschlagten Raumerfordernissen ein Teil aufgegeben werden musste mit Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche der anderen Vereine.

Der Verein billigte die Schritte, die der Museumsvorsteher getan hatte, und gab dem Wunsche lebhaften Ausdruck, dass der Magistrat dafür Sorge tragen möchte, dass den Vereinssammlungen ein würdiger Platz in dem zu erbauenden städtischen Museum zugewiesen wurde.

Auf die weitere Entwicklung des Museums hatte dieser Platzmangel einen bedeutenden Einfluss.

Da die dem Verein zugewiesenen Räume in der Realschule völlig unzureichend geworden und dadurch die Benutzung der Sammlungen in jeder Hinsicht erschwert war, musste von wertvollen Anschaffungen abgesehen werden, und grössere Schenkungen unterblieben, da sie ja doch nicht aufgestellt werden konnten.

In dieser Notlage griff die Stadt ein, indem sie einige wichtige Sammlungen zu eigenem Besitz erwarb.

So kaufte sie im Jahre 1888 die umfangreiche Insektensammlung des im Jahre 1884 in Weferlingen verstorbenen Leutnants a. D. M. Wahnschaffe. Dieser bedeutende Sammler, der sich die Erforschung der Insektenwelt, besonders der Käfer des Gebietes zwischen Aller und Ohre hatte angelegen sein lassen und an der Gründung des jetzt nach Neuwaldenleben verlegten Allervereins wesentlich beteiligt gewesen war, hatte bereits am Ende der 50er Jahre zu sammeln begonnen und aus allen Ordnungen der Insekten eine grosse Sammlung zusammengebracht. Auf Grund der Empfehlung der damals in Magdeburg ansässigen Kenner (Ch. W. Ebeling, Hahn, Feuerstacke) erwarb die Stadt diese Sammlung. Untergebracht wurde sie zunächst in der Lutherschule in der Dreiengelstrasse und unter die Leitung des Lehrers H. Hahn gestellt, der sie bis zu seinem Tode im Jahre 1918 verwaltete. Der Benutzung und Besichtigung war sie in dieser ersten Zeit aber gänzlich entrückt.

Ebenso erhielt die Stadt als Schenkung der Erben des im Jahre 1889 verstorbenen gründlichen Erforschers der Pflanzenwelt der Magdeburger Gegend

E. K. L. Schneider dessen grosses Herbarium, dessen Pflege der Lehrer Ch. W. Ebeling übernahm, und das ebenfalls in der Lutherschule aufgestellt wurde.

Grössere weitere Stiftungen wurden in Aussicht gestellt für den Fall, dass in einem neuen Museum geeignete Räume vorhanden wären.

Alles drängte also auf einen Neubau.

Da mit einem solchen aber vorläufig wegen Geldknappheit noch nicht zu rechnen war, wurde in der Stadt der Plan erwogen, das neu zu gründende Städtische Museum für Kunst und Wissenschaft vorläufig in dem Gebäude des Generalkommandos am Domplatz unterzubringen, wenn dieses nach Fertigstellung des dafür von der Stadt zu errichtenden neuen Hauses in der Augustastrasse in das Eigentum der Stadt übergeben würde.

Gegen diese Absicht wandte sich in der Vereinssitzung am 2. April 1889 im Anschluss an seinen Jahresbericht der Vorsteher Assmann. Er betonte, dass es untunlich sein würde, ein nochmaliges Provisorium zu schaffen, weil der Umzug eines Museums ganz erhebliche Aufwendungen an Zeit und Geld verursachen würde, da sämtliche Gegenstände wohl verpackt auf Tragbahren oder in der Hand getragen werden müssten, um sie vor Beschädigungen, die ihren Wert teilweise oder ganz vernichten mussten, zu bewahren. Das Ein- und Auspacken der Objekte, die Einordnung derselben in die neuen Räume, sowie die mit dem Umzuge verbundene grosse Verantwortung könnte unmöglich dem langjährigen Vorsteher des Museums, der ehrenamtlich sich diesem Posten gewidmet hätte, zweimal zu gemutet werden. Es wäre daher auch aus diesem Grunde darauf hinzuwirken, dass ein solches Provisorium vermieden würde, indem den Sammlungen unmittelbar die Übersiedelung in ihren dauernden Aufbewahrungsraum, in ein für sie bestimmtes Museum ermöglicht würde. Der Einwand, dass dies jetzt nicht errichtet werden könnte, da notwendigere Ausgaben vorlägen, wäre nicht zu billigen. In einem so gewaltig sich entwickelnden Gemeinwesen wie dem der Stadt Magdeburg wären zu allen Zeiten, auch noch in hundert Jahren, notwendige Ausgaben vorhanden. Deshalb dürften doch keineswegs die wünschenswerten und nützlichen Aufwendungen in die unbestimmte Zukunft verschoben werden, da auf diese Weise niemals ihre Ermöglichung erreicht werden würde.

Die Entscheidung dieser Frage wurde unter der Ungunst der Zeit trotzdem noch immer hinausgeschoben; das Museum blieb also auch weiterhin in seinen beengten Räumen.

Zum 1. April 1890 legte Assmann sein Amt nieder, da er nach Berlin verzog. Fast 15 Jahre lang hatte er sich die Leitung und Einrichtung des Museums am Herzen liegen lassen und seinen Eifer und weitreichenden Einfluss zu dessen Nutzen verwertet. In dankbarer Anerkennung ernannte ihn der Verein zu seinem

Ehrenmitglieder. Sein Bild wurde später im Direktorzimmer zur dauernden Erinnerung aufgehängt.

Auf seinen Vorschlag wurde zu seinem Nachfolger der Kaufmann Hermann Messmer gewählt, der leider seinen Posten nur 2 Jahre inne haben konnte, da er ihn dann aus geschäftlichen Rücksichten niederlegen musste.

Aber in dieser Zeit trat wieder ein neuer Fortschritt in der Geschichte des Museums ein.

Im Jahresbericht von 1890 wird gesagt: „Was unserm Museum zunächst not tut, ist eine Sichtung und — soweit der gegenwärtige beschränkte und ungeeignete Platz und die dadurch bedingte Mangelhaftigkeit der Ausstellungsbehälter es ermöglichen — eine wissenschaftliche Ordnung und übersichtliche Aufstellung der schon vorhandenen, nicht unbedeutenden Schätze. Manche Doubletten, manche entbehrlichen Objekte werden notwendigen Ergänzungen Platz machen können. Dazu bedarf es aber einer wissenschaftlichen Kraft, welche sich der bezeichneten Aufgabe voll und ganz widmet, nicht bloss neben anderweitigen Berufsgeschäften. Sobald eine solche Kraft zu unserer alleinigen Verfügung steht, wird unser Vereinsmuseum auch in die wünschenswerte Lage kommen, nicht mehr auf zufällige systemlose Ankäufe und Geschenke angewiesen zu sein, sondern durch selbständiges, zielbewusstes Sammeln in der näheren und weiteren Umgebung Magdeburgs vor allem ein naturwissenschaftliches Bild unserer Heimat zu gewähren. Die dabei zu erwartenden Doubletten werden uns dann die günstige Gelegenheit zum Austausch mit anderen Sammelstellen bieten und auf diese Weise ohne erhebliche Unkosten die immer weitere Vervollständigung unserer Sammlungen ermöglichen“.

Die Anstellung einer solchen ständigen wissenschaftlichen Kraft kostete natürlich Geld, das der Verein aus seinen Mitteln allein nicht aufzubringen vermochte. Noch auf Anregung Assmanns stellte daher der Vorstand einen begründeten Antrag auf Erhöhung des bereits gewährten Zuschusses an den Magistrat, und dankenswerter Weise verdoppelte dieser in Anerkennung der Sachlage die bisherige Beihilfe auf 2000 Mk., die vom 1. April 1891 ab gezahlt werden sollte.

Es wurde darauf als Konservator der noch jetzt am Museum wirkende Forscher Willy Wolterstorff bestellt.

Wolterstorff war am 16. Juni 1864 in Calbe a. S. als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren. Nach der Wahl seines Vaters zum Stadtschulrat in Magdeburg kam er im Jahre 1870 nach unserer Stadt und besuchte die hiesige Vorschule, wo er Lesen und Schreiben lernte, was für ihn sehr wesentlich werden sollte; denn im März 1871 erkrankte er an einem Genickkrampf, durch den er das Gehör einbüsste. An den Besuch einer öffentlichen Schule war natürlich

nicht zu denken; durch einen Hauslehrer wurde er in den Schulfächern unterrichtet. Nach der Einsegnung wurde er zu einem Buchbindermeister in die Lehre gegeben, hatte aber zu diesem Beruf keine Veranlagung, sodass er sich zu einem Berufswechsel entschliessen musste.

Im Jahre 1884 ging er nach Halle, wo der Professor der Geologie, Freiherr v. Fritsch sich bereit erklärt hatte, ihn zum Konservator auszubilden. Zunächst war er nur „Hörer“, seit Oktober desselben Jahres — mit ministerieller Genehmigung unter Erlass der Reifeprüfung — eingeschriebener Student der Universität und widmete sich nun der Geologie und Zoologie. Eine erste grössere Arbeit über „Das Genus Palaeobatrachus“ erschien in den Abhandlungen des Magdeburger Vereins in den Jahren 1886 und 1887. Im Jahre 1889 versah er vertretungsweise den Posten eines Assistenten am Geologischen Institut Erlangen und nahm dann im Jahre 1890 eine Stellung als Privatassistent bei dem bekannten Geologen Baron v. Reinach in Frankfurt a. M. an. Zum 1. April 1891 trat er dann als Konservator am Museum in Magdeburg ein, wo er noch jetzt als Kustos tätig ist.

In stiller Bestimmungs- und eifriger Sammelarbeit sowie besonders durch einen ausgedehnten Tauschverkehr hat er für das Museum Erspriessliches geleistet.

Zum 1. April 1892 sah sich der Vorsteher Messmer aus geschäftlichen Gründen genötigt, sein Amt niederzulegen.

Daher übernahm zunächst der Vereinsvorsitzende Dr. Hintzmann, der Rektor der neugegründeten Realschule, die Leitung des Museums, um auf diese Weise wieder eine innigere Verknüpfung zwischen Museum und Verein herzustellen.

Gleichzeitig schlug er aber eine Änderung in der Verwaltung vor.

Der Umfang der Sammlungen war zu gross geworden, als dass ein einzelner sie nebenbei mit voller Sachkenntnis betreuen konnte. Es waren daher bereits vor dem Eintritt des Konservators verschiedene Herren ehrenamtlich tätig und arbeiteten in den einzelnen Abteilungen. Damit diese fester mit dem Museum verbunden würden, beantragte Hintzmann, diesen Mitarbeitern eine grössere Selbständigkeit und damit mehr Freude an ihrer Tätigkeit zu geben, indem sie zu Leitern der von ihnen verwalteten Abteilungen ernannt würden. Der Anregung entsprechend wurde ein Museumsausschuss gewählt, dem die folgenden wissenschaftlich dafür geeigneten Herren angehörten:

Direktor Dr. Hintzmann, Vorsteher,
 Regierungsrat E. Schmidt, Leiter der mineralogischen Abteilung,
 wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. A. Mertens, Leiter der zoologischen
 Abteilung, insonderheit der Säugetier- und Vogelsammlung,
 Konservator W. Wolterstorff, Leiter der geologisch-paläontologischen
 und der übrigen Zweige der zoologischen Abteilung,
 Oberrealschullehrer O. Walter, Bibliothekar.

Schon im Herbst des Jahres 1892 trat in der Zusammensetzung des Ausschusses ein Wechsel ein.

Regierungsrat Schmidt, der inzwischen die durch die Stiftung der grossen Mineraliensammlung des Stadtverordneten G. Schmidt bedeutend vermehrte mineralogische Abteilung völlig durchgeordnet, durch zweckmässige Ankäufe vervollständigt, zugleich aber auch durch Verkauf ausgemusterter Stücke nennenswerte Beträge der Kasse zugeführt hatte, sah sich leider genötigt, aus seinem Amt auszuschcheiden. An seine Stelle trat der wissenschaftliche Hilfslehrer H. Ahrendt.

In der Dezembersitzung bat auch der Vorsteher Dr. Hintzmann, ihn wegen Arbeitsüberlastung von seinem Posten zu entbinden. Für ihn trat in gleicher Eigenschaft der kurz vorher nach Magdeburg versetzte Königliche Baurat F. W. A. Bauer ein, ein äusserst rühriger Mann, der selbst eine bedeutende vorgeschichtliche Sammlung zusammengebracht hatte und als eifriger Jäger für die Natur das regste Interesse hatte.

Der Ausschuss arbeitete eifrig in den einzelnen Abteilungen. Freilich trat die ständige Raumnot immer wieder hindernd in den Weg. Auf die Neubeschaffung der zur Aufstellung so dringend nötigen Schränke sowie die Erwerbung und Annahme grösserer Sammlungen musste nach wie vor verzichtet werden, bis über die Zukunft des Museums eine Entscheidung getroffen war.

Diese fiel endlich im Jahre 1893.

Das alte Generalkommando-Gebäude am Domplatz war inzwischen Eigentum der Stadt geworden, und der Magistrat bestimmte dieses Haus zur vorläufigen Aufnahme des neu zu gründenden Museums, bis der für dieses geplante Neubau fertig wäre.

Der Museumsausschuss des Naturwissenschaftlichen Vereins sah sich daher genötigt, entgegen dem früher von Stadtrat Assmann vertretenen und vom Vereine gebilligten Standpunkt, um die Überlassung geeigneter und genügend grosser Räume im Hause am Domplatz bei den städtischen Behörden nachzusuchen. Gleichzeitig äusserte er den Wunsch, bei der Auswahl und Verteilung der Räume als Berater hinzugezogen zu werden. Beiden Bitten wurde seitens der Stadt in entgegenkommendster Weise entsprochen.

Die Stadt Magdeburg übernahm die Sammlungen des Kunst- und des Kunstgewerbe-Vereins; sie bildeten den Grundstock des „Städtischen Museums“, das zugleich einen hauptamtlichen Direktor erhielt.

Die gleichzeitig angebotene Übernahme des Naturwissenschaftlichen Museums wurde abgelehnt, da der Magistrat befürchtete, dass dann die freiwillige unentgeltliche Mitarbeit der Vereinsmitglieder aufhören, also die Anstellung eines

geeigneten Leiters sich als notwendig erweisen würde, wozu keine Mittel vorhanden wären.

Der Magistrat ersuchte daher den Verein, sein Museum zunächst zu behalten, und bewilligte, diesem das obere Stockwerk und den rechten Seitenflügel nach notdürftiger Instandsetzung zu überweisen und zugleich die Heizung zu übernehmen.

In diesen Räumen sollten dann auch die der Stadt bereits gehörenden naturwissenschaftlichen Sammlungen: das Schneider'sche Herbarium, die Wahnschaffe'sche Insektensammlung, die vor kurzem der Stadt geschenkte grosse Schmetterlingssammlung des Eisenbahndirektors Dihm, eine im Jahre 1892 angekaufte geologische Sammlung aus dem Harz und seinem Vorlande sowie die beim Bau des Neustädter Hafens gemachten geologischen Funde, endlich die im Besitz der Stadt bereits befindliche und durch die Schenkung der dem Geschichtsverein gehörenden Gegenstände vergrösserte vorgeschichtliche Sammlung unter Oberaufsicht des Museumsausschusses aufgestellt werden.

Gleichzeitig wurde vom 1. April 1893 ab der städtische Zuschuss auf 3000 *fl.* erhöht.

Im Jahre 1893 wurde nun das alte Dienstgebäude der Militärbehörde so umgebaut, dass es einigermassen bescheidenen Ansprüchen eines Museums genügen konnte. Im Erdgeschoss des an der Gouvernementsstrasse gelegenen Seitenflügels wurden 3 mit grossen Fenstern versehene Ausstellungsräume für kleinere Kunstwerke eingerichtet. Auf dem Hofe wurde durch Wegnahme der Pferdeställe Platz für einige Oberlichtsäle geschaffen. Diese sowie das Erdgeschoss und das erste Stockwerk wurden dem Städtischen Museum für Kunst und Kunstgewerbe überwiesen.

Das Obergeschoss, in dem hauptsächlich kleine Geschäftszimmer gelegen waren, wurde durch Wegnahme verschiedener Wände zur Aufnahme der naturwissenschaftlichen Sammlungen eingerichtet. In den nach dem Domplatz hinaus gelegenen Zimmern mussten aus dem Fussboden hervorragende starke Mittelbalken überbaut werden, wozu die bereits in der Realschule verwendeten Umbauten der Heizkanäle benutzt wurden.

Der so geschaffene Platz übertraf den bisherigen Ausstellungsraum an Grösse bedeutend, war auch durch seine Gliederung in mehrere Zimmer geeigneter. Es war also damit zu rechnen, dass er für einige Jahre reichen würde, bis der verschobene Neubau fertiggestellt sein würde.

Im Erdgeschoss des Seitengebäudes wurden zwei darin befindliche kleine Zimmer zur Aufnahme der Bücherei bestimmt, die damit von den Sammlungen völlig getrennt wurde. Im Obergeschoss desselben Gebäudes lagen drei kleinere

Räume; diese wurden für die kleine vorgeschichtliche Sammlung in Aussicht genommen. Ein daneben liegender, mit Oberlicht versehener Saal wurde dem hierher zu überführenden Herbarium überwiesen.

Der Zugang zum naturwissenschaftlichen Museum wurde über den Hof durch die Treppe des Nebenhauses geführt, war also von dem Städtischen Museum völlig getrennt.

Die Arbeiten des Museumsausschusses wurden in diesem Jahre naturgemäss auf den bevorstehenden Umzug eingestellt; Ordnungsarbeiten und die erfolgreich eingeführten Sammelausflüge mussten unterbleiben. In seiner Zusammensetzung trat durch Hinzuwahl von zwei Herren eine Aenderung ein; sie war in diesem Jahre die folgende:

Baurat Bauer: Vorsitzender und Leiter der Eier- und Schmetterlings-
sammlung des Vereins,

Oberlehrer Dr. Mertens: Leiter der Säugetier- und Vogelabteilung,
Wissenschaftlicher Hilfslehrer G. Breddin, Ingenieur Pohl, Leiter
der übrigen Insektensammlungen des Vereins,

Wissenschaftlicher Hilfslehrer Ahrendt, Leiter der mineralogischen
Abteilung,

Konservator Wolterstorff, Leiter der geologisch-paläontologischen
Abteilung und der übrigen zoologischen Sammlungen,

Oberlehrer Dr. Walter, Leiter der Bücherei.

Das Herbarium und die Dihmsche Schmetterlingssammlung unterstanden, unabhängig vom Museumsausschuss dem Lehrer Ebeling, die Wahnschaffesche Insektensammlung ebenso dem Lehrer Hahn.

Bis Ende August dieses Jahres waren die Instandsetzungsarbeiten soweit gefördert, dass im Laufe des Septembers und Oktobers der Umzug erfolgen konnte, bei dem sich der Ausschuss der wertvollen Mithilfe des leider bald darauf verstorbenen Privatmannes Wüste erfreuen durfte. Dass er viel Mühe verursachte, ist verständlich; zum Schlusse war aber festzustellen, dass nichts Nennenswertes verloren gegangen war.

Die Neuaufstellung war nicht einfach, fehlte es doch vielfach am Nötigsten, nämlich geeigneten Schränken. Deren Beschaffung musste noch auf spätere Zeit verschoben werden. So standen z. B. die grösseren Säugetiere völlig frei, die Vögel verblieben in den unschönen Einzelkästen.

In der Sitzung am 17. Oktober berichtete der Vorsteher dem Verein über die Uebersiedelung, besprach die Einrichtung und gab den Plan bekannt, nach dem weiter gearbeitet werden sollte.

Am 1. November 1893 wurden die Sammlungen der Besichtigung wieder freigegeben.

Der Besuch war von vorn herein recht rege. In gleicher Weise wuchs auch die Zahl der Zuwendungen.

Die Besuchszeit wurde in Uebereinstimmung mit dem Städtischen Museum festgesetzt. Sonntags von 12 bis 2, Mittwochs von 11 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr war der Eintritt frei, an den übrigen Wochentagen ausser dem Montag, der für die Reinigung vorbehalten wurde, gegen eine Gebühr von 50 Pfennig gestattet.

Jahreskarten wurden für 3 *M.*, Halbjahreskarten für 2 *M.* ausgegeben; Schüler und Schülerinnen erhielten sie für die Hälfte des Preises.

Die Ausgabe von Büchern aus der Vereinsbücherei erfolgte Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Seitens der Stadt wurde nun für das gesamte Museum ein aus 15 Mitgliedern bestehender Verwaltungsausschuss bestellt; von diesen bildeten 3 Herren: Baurat Bauer als Vertreter der Bürgerschaft, Stadtrat W. Hauswaldt als Vertreter des Magistrats und Kaufmann G. Schmidt als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung einen Unterausschuss für die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt, sodass von da ab, wo die Vereins- und städtischen Sammlungen zusammen aufgestellt waren, die Aufsicht 2 Körperschaften: diesem Unterausschuss und dem Museumsausschuss des Vereins, übertragen war. Den Vorsitz in beiden führte Baurat Bauer.

In der Festsitzung, die der Verein zur Feier seines 25jährigen Bestehens am 12. September 1894 in den Sälen der Harmonie (Petersstrasse) abhielt, sprach der Oberbürgermeister der Stadt Geheimer Regierungsrat Böttcher seine Freude darüber aus, dass seine bei der Einweihung der ersten Sammlungsräume im Dachgeschoss des Realgymnasiums im Jahre 1875 dargebrachten Wünsche für ein stetes rasches Gedeihen der Sammlungen sich so schön erfüllt hätten und eine reiche Menge von wertvollen Naturgegenständen jetzt das obere Stockwerk des Museumsgebäudes am Domplatz füllte, der Jugend wie den Erwachsenen zur Belehrung. Er versicherte zugleich den Verein auch des weiteren Wohlwollens der städtischen Körperschaften.

Der unmittelbar nach dem Jubelfest erfolgende Weggang des Vereinsvorsitzenden Dr. Hintzmann, der die Leitung der Oberrealschule in Elberfeld übernahm, machte eine Neuwahl notwendig, aus der Sanitätsrat Dr. Aufrecht hervorging.

Dieser suchte alsbald, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, nach der das Museum vom Museumsausschuss unter Vorsitz des vom Verein gewählten Vorstehers selbständig verwaltet wurde, einen weitergehenden Einfluss auf die

Museumsangelegenheiten zu bekommen. Der derzeitige Vorsteher, Baurat Bauer legte darauf in der Sitzung am 5. Februar 1895 sein Amt nieder, da ihm diese Wünsche und Bestrebungen des Vorstandes ein Misstrauensvotum gegen seine Verwaltungstätigkeit zu sein schienen.

Um die dem Gedächtnis des ersten Vereinsvorsitzenden, Geheimrats Gruson gewidmete Sitzung nicht zu stören, wurde die Erörterung dieser Frage auf eine ausserordentliche Sitzung am 16. Februar verschoben.

In dieser, die sehr stark besucht war, legten sowohl der Vorstand wie Baurat Bauer ihre Stellung nochmals dar und suchten sie zu rechtfertigen. Das Ergebnis der Verhandlungen war, dass eine Neuwahl des Museumsvorstehers nicht zu umgehen war, da Bauer auf seinem Standpunkt beharrte und jedes Entgegenkommen ablehnte. Es wurde daher ein Antrag angenommen, die Satzungen des Vereins so zu ändern, dass die Befugnisse des Museumsvorstehers gegenüber dem Vereinsvorstand genau geregelt wurden.

In der folgenden Sitzung am 5. März wurde diese Änderung beschlossen. § 7 erhielt danach mit Bezug auf das Museum und die Bücherei folgende Fassung:

„Ferner wählt der Verein in gleicher Weise in der Märzsession jeden Jahres einen Vorsitzenden der Museumskommission für das nächste Etatsjahr, welchem gleichzeitig die Kassenführung für das Museum obliegt. Derselbe ist zugleich Mitglied des Vereinsvorstandes, während anderseits der Vereinsvorsitzende Mitglied der Museumskommission ist. Als drittes und zwar wie alle übrigen stimmberechtigtes Mitglied gehört der letzteren der jeweilige Konservator des Museums an. Die übrigen Mitglieder der Museumskommission werden von dieser selbst je nach Bedarf aus der Zahl der Vereinsmitglieder kooptiert. Die Kooptation bedarf der Bestätigung des Vereins.“

Die Kommission hat das Vereinseigentum an Sammlungen etc. ausser der Bibliothek, deren Verwaltung Sache des Vereinsvorstandes ist, sowie die sonstigen im naturwissenschaftlichen Museum ausgestellten Gegenstände anderer Eigentümer selbständig unter eigener Verantwortlichkeit zu verwalten.“ Im § 8 wurde bestimmt:

„Über die Verhältnisse der Bibliothek und der Vereinskasse wird alljährlich nach Schluss des Kalenderjahres in einer ordentlichen Sitzung vom Vereinsvorstande Bericht erstattet. Nach Einsicht der Kassenverhältnisse durch zwei von der Versammlung gewählte Vertrauensmänner wird auf deren Bericht hin vom Vereine dem Rendanten Entlastung erteilt.“

„Über die Verwaltung des Museums sowie der Kasse desselben gibt nach Schluss des Etatsjahres der Vorsitzende der Museumskommission in einer ordentlichen Sitzung Rechenschaft und erfolgt Decharge in gleicher Weise.“

Die Bücherei, die so lange Jahre hindurch mit dem Museum verbunden gewesen war, wurde damit von diesem getrennt.

Der alte Vorstand legte darauf geschlossen seine Ämter nieder, erklärte sich aber auf Wunsch der Versammlung bereit, bis zur Neuwahl am 2. April die Geschäfte weiter zu führen.

Neugewählt wurden zum Vorsitzenden Prof. Dr. Blath, zum stellvertretenden Vorsitzenden Baurat Bauer, zum Bibliothekar Oberlehrer Dr. Albert Dankwort und zum Vorsteher des Museums der wissenschaftliche Hilfslehrer Gustav Breddin.

Die Gesamt-Satzungen des Vereins wurden ein Jahr darauf, in der Sitzung am 21. April 1897 neu geregelt. Für das Museum kommt nur in Betracht § 11. Dieser handelt von der Museumskommission.

„Die Museumskommission besteht aus dem Vorsitzenden (der nach § 8,3 zugleich Mitglied des Gesamtvorstandes ist), dem Vereinsvorsitzenden und dem Kustos der Sammlungen.*) Diese Kommission ist befugt, aus den Mitgliedern eine Anzahl zu ihrer Unterstützung in die Kommission zu berufen. Die Geldmittel, die dem Museum zur Verfügung stehen, das Vereinseigentum an Sammlungen sowie die sonstigen im naturwissenschaftlichen Museum ausgestellten Gegenstände verwaltet die Kommission selbständig und unter eigener Verantwortung.“

Breddin verwaltete sein Amt nur ein Jahr lang. Da er als Oberlehrer nach Halle übersiedelte, sah er sich genötigt, es am 21. April 1897 niederzulegen.

Als Nachfolger wurde sogleich wieder Baurat Bauer gewählt, der sich ja in gleicher Stellung bereits grosse Verdienste um das Museum erworben hatte. Er blieb bis zum Schlusse des Geschäftsjahres 1897/98. Aus Gesundheitsrücksichten und im Hinblick auf seine anstrengende dienstliche Inanspruchnahme sah er sich gezwungen, in der Sitzung am 8. März 1898 abzutreten.

Ihm folgte auf seinen Vorschlag Oberlehrer Dr. Karl Bochow, der bis zum 13. November 1900 das Amt des Vorstehers verwaltete.

Auch in der Zusammensetzung des Museumsausschusses (Museumskommission) fand in dieser Zeit öfter ein Wechsel statt. Im Jahre 1895 waren die Herren Dr. Mertens und Dr. Walter ausgeschieden, neu eingetreten die Herren Dr. med. Schnee, Kaufmann Erich Voigt, Rektor Dr. Schmeil, und Oberlehrer Dr. Karl Bochow.

Zum Schlusse des Geschäftsjahres 1896/97 verliessen die Herren Dr. Schnee, Breddin und Ahrendt Magdeburg. Für Herrn Ahrendt trat Oberlehrer

*) Der Konservator Wolterstorff war inzwischen, um seiner Stellung einen mehr wissenschaftlichen Charakter zu geben, auf seinen Wunsch zum Kustos ernannt worden.

Gustav Matthes ein, sodass im Jahre 1897 der Ausschuss gebildet wurde von den Herren:

Baurat Bauer als Vorsteher,
 Prof. Dr. Blath als Vereinsvorsitzenden,
 Ingenieur Pohl,
 Kaufmann Erich Voigt,
 Rektor Dr. Schmeil,
 Oberlehrer Dr. Bochow,
 Oberlehrer Matthes und
 Kustos Wolterstorff.

Zum Schlusse des Jahres sahen sich die Herren Pohl und Voigt infolge Überhäufung mit Berufsgeschäften veranlasst auszutreten. Wie schon gesagt, legte auch Baurat Bauer den Vorsitz nieder, verblieb jedoch im Ausschuss, dem er durch seine Erfahrung wertvolle Dienste leisten konnte; neugewählt wurden Lektor Dr. Kluge und Kaufmann Lorenz Lippert. Dem letzteren wurde die Verwaltung der Kasse übertragen.

Vom 1. April 1898 bis zum Schluss des Jahres 1900 sassen daher im Ausschuss die Herren Dr. Bochow, Prof. Dr. Blath, Geheimrat Bauer, Dr. Schmeil, Matthes, Dr. Kluge, Lippert, und Dr. Wolterstorff.*)

Besonders wertvoll wurde die Hilfe des Eisenbahnbetriebssekretärs a. D. Wobick, der aus reinem Interesse an den Naturwissenschaften seine Kraft in den Dienst des Museums stellte und sehr sorgfältige Katalogisierungsarbeiten ausführte. Auch eine ganze Reihe von grösseren Schülern war bei inneren Museumsarbeiten beschäftigt und an Sammelausflügen unter Führung des Kustos beteiligt. Aus den letzten Jahren (1898—1900) seien genannt: Eitel, Gadau, Gosslau, Jungren, Martens, Popofsky, Rödiger, Scholze und Stein, von denen verschiedene sich seitdem in der Wissenschaft einen guten Namen gemacht haben, besonders Dr. Popofsky, der jetzige Leiter der Guerickeschule, der durch seine ausgezeichneten Veröffentlichungen über die Tiefseeradiolarien bekannt geworden ist.

Von grosser Wichtigkeit für die Ausgestaltung der Sammlungen wurde die Gewinnung eines Präparators. Es war immer zu beklagen gewesen, dass es in einer so grossen Stadt wie Magdeburg keinen in dieser Kunst Erfahrenen gab. Fast 20 Jahre hindurch wurden die für das Museum eingehenden Vögel und Säugetiere von dem Ausstopfer Brandenburger, so gut er es vermochte, hergerichtet; sie entsprachen aber, namentlich was die Stellungen und auch die

*) Am 15. Dez. 1898 war er von der Universität Erlangen auf Grund einer Dissertation: „Das Untercarbon von Magdeburg-Neustadt und seine Fauna“ zum Dr. phil. promoviert worden.

Haltbarkeit anlangt, durchaus nicht den Anforderungen, die ein öffentliches Museum stellen musste.

Da gelang es endlich dem Museumsausschuss, zum 1. Januar 1895 den Präparator O. Gangloff in Berlin zur Übersiedelung nach Magdeburg zu veranlassen.

Anstellen konnte er ihn zwar nicht, da dazu die von der Stadt gewährte Beihilfe — die einzige Einnahme, die zur Verfügung stand — nicht ausreichte. Es wurde aber eine kleine Summe, 600 *M.*, festgelegt, die als sicheres Einkommen gelten konnte. Dafür sollte Gangloff in einem für ihn im Dachgeschoss hergerichteten Raume täglich einige Stunden für das Museum arbeiten. Im übrigen war er auf private Praxis angewiesen, die aber bald infolge der Empfehlungen und der engen Beziehungen des Vorstehers Baurat Bauer zu den hiesigen Jägerkreisen einen bedeutenden Umfang annahm, umso mehr als Gangloff tadellose Arbeit lieferte.

In der Schausammlung machte sich diese Änderung bald bemerkbar. Die zahlreichen neu eingehenden Stücke wurden in ‚lebensvoller Haltung gestopft, wertvollere ältere Stücke umgearbeitet. Auch an die Aufstellung von Skeletten konnte gegangen werden, da der neue Präparator auch damit sowie mit der Anfertigung von sauberen Injektionspräparaten wohl vertraut war.

Jahrelang ist Gangloff für das Museum unter den angegebenen Bedingungen tätig gewesen, bis er sich infolge des Anwachsens seiner Privatkundschaft veranlasst sah, den Vertrag zu kündigen, worauf er nur als freier Präparator für das Museum weiter arbeitete.

Die Sammlungen wuchsen, wie ein Blick in die Zugangsverzeichnisse beweist, namentlich nach der Übersiedelung in das neue Heim in überraschendem Masse. War noch zu Beginn der 90er Jahre der Bestand bescheiden gewesen, sodass kaum daran zu denken war, dass das Museum einmal eine hervorragende Bedeutung erreichen würde; wurden damals sogar noch wissenschaftlich wertvolle Stücke aus der Umgegend von Magdeburg auch von Vereinsmitgliedern an die Museen in Berlin und Halle abgegeben, damit sie dort der Wissenschaft nutzbar gemacht würden, so änderte sich dies vom Jahre 1891 ab ganz wesentlich.

Die Zahl der Einzelstiftungen war überaus gross. Besonders reichlich wurden ausser der geologischen die Abteilungen der Reptilien, der Amphibien und der Fische bedacht, da der Kustos mit den Freunden der Aquarien- und der Terrarienkunde nicht nur in Deutschland in enge Verbindung trat und von diesen zum Teil als Geschenk, zum anderen im Tausch viele Stücke erhielt.

Auch grössere, geschlossene Sammlungen wurden wieder dem Museum übergeben, so z. B. von Kaufmann G. Schmidt eine umfangreiche Mineralien- (1892) und eine sehr schöne Konchyliensammlung (1897).

Da es immer noch an grösseren Schaustücken fehlte, wurden von der Stadt zu deren Beschaffung mehrfach ausserordentliche Beihilfen gewährt.

Von besonderem Einfluss auf den weiteren Ausbau wurde eine sechswöchentliche Sammelreise, die der Kustos in Begleitung des Kunstmalers Lorenz Müller *) und des Präparators Gangloff im Jahre 1899 nach Corsica unternahm. Die Mittel dazu waren durch Beiträge einer Reihe von Bürgern aufgebracht worden; die nicht unerheblichen Kosten für Beschaffung von Konservierungsmitteln, einzelne Ankäufe und die Frachten übernahm auf Antrag des Ausschusses dankenswerter Weise die Stadt.

Diese Reise, die über Turin, Rapallo und Livorno führte, ergab umfangreiche Sammlungen von geologischen Belagstücken und Tieren aller Klassen und Ordnungen; an grösseren Schaustücken allerdings nur wenige, unter diesen aber sehr wertvolle Bälge des corsischen Mufflons, Wildkatzen, Füchse, Wiesel, Hasen und Siebenschläfer sowie eine Reihe von Vogelbälgen. Wichtig aber war es, dass damit auch zahlreiche Stücke zum Tausch geliefert wurden, der manche Seltenheiten einbrachte und viele Lücken ausfüllte.

Zugleich aber gab die Reise Gelegenheit zur Verbindung mit einem sardischen Sammler Meloni, von dem in der Folgezeit manch wertvolles Stück bezogen wurde.

Auf eine eigentümliche Weise gelangte das Museum im Jahre 1899 in den Besitz eines seiner grössten Schätze, der beiden Vollskelette der neuseeländischen Moas. Oberlehrer Dr. Mertens, der, obwohl er zu dieser Zeit dem Ausschuss nicht angehörte, wieder eifrig im Museum arbeitete, hatte im Verein einige Vorträge über Australien gehalten. In dem über Australiens Tierwelt, in dem er die im Museum bereits vorhandenen Tierformen vorlegte, bedauerte er, dass er nicht auch ein Skelett eines der ausgestorbenen Riesenvögel zeigen könnte, obwohl die Gelegenheit dazu gegeben wäre, da dem Museum ein solches von der Naturalienhandlung Frič in Prag zu billigem Preise angeboten wäre. Die Mittel dazu könnten aber vom Museum nicht aufgebracht werden. Da entschloss sich die Stadt, die Kosten für den Ankauf zu übernehmen, sodass das vollständige Skelett einer Elefantenmoa, *Pachyornis elephantopus* bestellt werden konnte. Gleichzeitig wurde aber auch von dem Museum des Barons v. Rothschild in Tring bei London ein volles Skelett der bedeutend grösseren Riesensmoa *Dinornis giganteus* zur Ansicht gesandt und sofort von Kommerzienrat W. Hauswaldt erworben, der es dem Museum als Geschenk überwies. Beide Skelette wurden vom Präparator Gangloff meisterhaft aufgestellt und bilden seitdem eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Sammlungen.

*) Jetzt Abteilungsvorsteher im Staatsmuseum in München.

Schwierigkeiten entstanden bei der Ausstellung all dieser Neuerwerbungen aus dem Mangel an geeigneten Schränken, ein Fehler, der sich gleich bei der Übersiedlung des Museums herausgestellt hatte und von Jahr zu Jahr wuchs. Aus Museumsmitteln konnten sie nicht beschafft werden. Dank dem Entgegenkommen des Magistrats, in dem der Dezerent für das Museumswesen, Stadtrat Oehler, stets grosses Interesse für die Belange auch des naturwissenschaftlichen Museums bewies, wurden mehrfach Schränke angefertigt, in denen allerdings auch die städtischen Sammlungen mit untergebracht werden mussten. Die grossen Stücke fanden darin keinen Platz; sie blieben frei stehen und wurden dadurch leider dem Staub und dem Zug ausgesetzt, was für ihre Erhaltung nicht gerade von Vorteil war.

Im Jahre 1892 wurden Beziehungen zum Britischen Museum in London angeknüpft. In der Magdeburger Gegend wurden auf Veranlassung des Kustos zahlreiche Kleinsäugetiere gesammelt und nach England geschickt. Als Gegengabe kam eine ganze Reihe gestopfter australischer und südamerikanischer Tiere an, die noch jetzt eine Zierde des Museums sind.

Dr. Bochow richtete sein Augenmerk auf die Erwerbung wissenschaftlich bemerkenswerter Formen. Zur Zeit seiner Leitung wurden namentlich niedere Tiere erstanden, damit auch diese in den Sammlungen wenigstens einigermaßen vertreten wären. Leider war die Zeit seiner Amtsführung zu kurz, als dass in dieser Hinsicht sich bereits grosse Erfolge hätten zeigen können. Am 16. Oktober 1900 sah er sich genötigt, zurückzutreten, kurz vor dem Ablauf des ersten Vierteljahrhunderts seit der Gründung des Museums.

Das zweite Vierteljahrhundert.

Der 25. Stiftungstag des Museums ging vorüber, ohne dass der Verein seiner Bedeutung besonders gedacht hätte.

Am 16. Oktober 1900 legte der derzeitige Vorsteher, Oberlehrer Dr. Bochow, wegen Ueberhäufung mit Berufsgeschäften sein Amt nieder. In der nächsten Sitzung, am 13. November, wurde zum Nachfolger einstimmig Oberlehrer Dr. Mertens gewählt, der damit der erste Fachmann in der Leitung des Museums wurde.

Er nahm die Wahl unter der Bedingung an, dass es ihm gestattet sein müsste, die Sammlungen planmässig zu einem wirklichen Museum ausbauen zu dürfen. Denselben Standpunkt vertrat er auch in der ersten folgenden Sitzung des Unterausschusses für die städtischen naturwissenschaftlichen Sammlungen, dem er durch seine Wahl zum Vorsteher sofort als Mitglied angehörte, da er

ja auch das städtische Museumseigentum mit zu betreuen hatte. Die Forderung wurde ihm von beiden Stellen zugestanden. Sein Bemühen ist es nun in den folgenden 25 Jahren gewesen, dieses Ziel zu erreichen und dem Magdeburger Museum unter den deutschen Anstalten gleicher Art eine geachtete Stellung zu erringen.

August Mertens ist als Sohn eines Mühlenbaumeisters am 3. Januar 1864 zu Gardelegen in der Altmark geboren. Nach dem Besuch der höheren Bürgerschule (jetzt Reformrealgymnasium) seiner Vaterstadt und der Prima der Realschule I. Ordnung (jetzt Realgymnasium) in Magdeburg bezog er Ostern 1882 die Universität Berlin, um Naturwissenschaften und Mathematik zu studieren. Im November 1886 bestand er die Prüfung für das höhere Lehramt und trat Ostern 1887 das Probejahr an der heimatlichen Schule an. Im Sommer 1888 ging er nach Magdeburg, wo er an verschiedenen städtischen höheren Lehranstalten, zunächst als Hilfslehrer, seit 1893 als Oberlehrer tätig war.

Gleich nach seiner Ankunft in Magdeburg trat er dem Naturwissenschaftlichen Verein als Mitglied bei und wirkte von da ab — mit einer kurzen Unterbrechung, die durch andere Arbeiten veranlasst wurde — ordnend und bestimmend im Museum. Im Jahre 1891 wurde er auf Grund einer heimatkundlichen Arbeit über „die südliche Altmark“ von der Universität Halle zum Dr. phil. promoviert. Auf zahllosen Wanderungen bemühte er sich, die engere und weitere Umgebung Magdeburgs heimatkundlich in jeder Hinsicht zu durchforschen; besondere Aufmerksamkeit richtete er von vorn herein auf den Biber an der Elbe, dessen Lebensweise gründlich kennen zu lernen seine Hauptaufgabe wurde.

Die Ergebnisse seiner Forschungen und Studien sind in vielen grösseren und kleineren Abhandlungen und Aufsätzen niedergelegt, boten aber auch Stoff für Vorträge, die er in den verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen der Stadt wie auch an anderen Orten gehalten hat.

Die Aufgabe, die sich der neue Vorsteher gestellt hatte, war nicht leicht.

In der ersten Zeit des Bestehens des Museums war ja völlig planlos gesammelt worden. Was die Vereinsmitglieder oder andere Freunde der Anstalt von Reisen mitbrachten oder aus eigenen Beständen überwiesen, wurde mit Dank angenommen, um überhaupt etwas zeigen zu können; für Neuanschaffungen waren die Mittel äusserst beschränkt, und da es an einer fachmännischen Aufsicht fehlte — was ja der erste Vorsteher Assmann mehrfach beklagte — wurde angekauft, was gerade angeboten wurde.

Als dann Baurat Bauer die Leitung übernahm, sorgte er, seinen Neigungen entsprechend, zunächst dafür, dass jagdbare Tiere gesammelt und aufgestellt wurden; dank den regen Beziehungen zu den Jägerkreisen Magdeburgs und der Umgegend gelang es ihm auch, eine stattliche Reihe davon zusammenzubringen.

Unter dem Vorsitz Dr. Bochows wurde das Augenmerk bereits mehr auf wissenschaftlich bemerkenswerte Stücke gerichtet, doch war seine Amtszeit zu kurz, als dass grosse Erfolge hätten erzielt werden können.

Wertvoller waren die im eigenen Besitz der Stadt befindlichen Sammlungen: das Schneidersche und Hartmannsche Herbarium, die Wahnschaffesche Insekten- und die Dihmsche Schmetterlingssammlung sowie die Reitemeyersche geologische Sammlung aus dem Harz und dem Harzvorland. Sie wurden aber unter besonderer Leitung, vom Museum getrennt, verwaltet und waren dem Besuch kaum zugänglich.

Dem gegenüber sollte nunmehr planmässig gesammelt und aufgestellt werden.

Nicht überall konnte damit zu gleicher Zeit angefangen werden, dazu reichten die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus, aber es wurden nun die einzelnen Abteilungen der Reihe nach weiter ausgebaut, sodass sie nach und nach mit zunehmender Vollständigkeit einen guten Überblick gewähren konnten.

Wie schon bei der Gründung des Vereins betont worden war, sollte der Heimat besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das Museum war dazu bestimmt, ein Mittelpunkt der Heimatforschung zu werden. Es musste also alles gesammelt werden, was für diese irgendwie von Wichtigkeit war, und zwar aus allen Gebieten.

Darüber hinaus wurde ferner für die Zoologie als Sammelgebiet das paläarktische Reich in Aussicht genommen, also ganz Europa, Nordafrika und West- und Nordasien. Die übrigen Tierprovinzen mussten dagegen zurücktreten und wurden nur insofern berücksichtigt, als sie wichtige Typen zu einem Überblick über die ganze Reihe der Tierformen lieferten.

Selbstverständlich sollten Seltenheiten: aussterbende und bereits ausgestorbene Formen, soweit es möglich, erworben werden, um für die Zukunft vorzusorgen.

Die ethnographische Abteilung, die erst vor kurzem aus einigen kleinen Stiftungen eingerichtet war, musste auf die deutschen Kolonien beschränkt werden, da für eine weltumspannende Sammeltätigkeit es an ausreichenden Mitteln fehlte.

Für die vorgeschichtliche Abteilung ergab sich von vornherein eine Beschränkung auf die nähere Umgebung Magdeburgs; auf diesem Gebiete waren die kleinen Museen der Nachbarschaft (Salzwedel, Stendal, Neuahaldensleben, Burg, Genthin, Halberstadt) bereits seit Jahren sehr rührig und zogen alles, was in ihrem Wirkungskreise gefunden wurde, an sich. Um das Verständnis der Kulturentwicklung zu fördern, musste den Heimatfunden eine Sammlung von fremden Typen zur Seite gestellt werden, die anderen Gegenden entstammen.

Als unbedingt notwendig erwies es sich, dass der Vorsteher andere Museen kennen lernte und persönliche Beziehungen mit auswärtigen Gelehrten und Fachgenossen anknüpfte, die in jeder Hinsicht, namentlich für Bestimmungsarbeiten

wichtig werden konnten. In richtiger Erkenntnis der Sachlage bewilligte daher der Magistrat der Stadt die Mittel, dass sowohl der Vorsteher wie auch der Kustos an dem Internationalen Zoologen-Kongress in Berlin 1901 teilnehmen konnten und ersterer auch verschiedene Museen im Westen unseres Vaterlandes besuchte, um deren Einrichtungen zu studieren.

Am 31. Juli 1902 starb der langjährige Verwalter des Städtischen Herbariums und der Dihmschen Schmetterlingssammlung, der vorzügliche Kenner der Magdeburger Flora, Lehrer W. Ebeling. Als Nachfolger wurden für die erstere Sammlung der Vorsteher, für die zweite der Kaufmann G. Bornemann bestellt.

Von grösster Bedeutung für die weitere Entwicklung wurde eine grosszügige Stiftung. Der im Jahre 1900 verstorbene Kommerzienrat W. Hauswaldt, der bis zu seinem Tode dem Unterausschuss des Museums angehört hatte, hatte letztwillig der Stadt für ihre naturwissenschaftlichen Sammlungen 50 000 *M* als W. Hauswaldt-Stiftung vermacht, damit aus ihr wertvolle Stücke beschafft werden könnten. Im Laufe der nächsten 4 Jahre wurden daraufhin erworben: ein prachtvolles vollständiges Skelett des irischen Riesenhirsches, ein gut erhaltener Schädel des diluvialen wollhaarigen Nashorns, das Skelett einer Wisentkuh, ein gestopfter Zwanzigender-Rothirsch, ein Schimpanse, eine 2000 Arten in 7000 Stücken umfassende Sammlung von Binnen-Mollusken der alten Welt, besonders der Provinz Sachsen, ein Paar echter Alpensteinböcke, ein Königstiger u. m. a. Die gleichzeitig von ihm geschenkte, sehr vollständige Mineraliensammlung konnte wegen Platzmangel nicht sofort übernommen werden, sondern wurde erst später überführt.

Kleinere Erwerbungen, unter vielen anderen ein Moschusochs (Geschenk des Kommerzienrats R. Wolf), ein Wildpferdfüllen und ein sibirischer Steinbock (Geschenk der Firma Hagenbeck in Hamburg), Brüllaffen, Ameisenbär, Stein- und Seeadler, zahlreiche einheimische Vögel, einige Paradiesvögel u. v. a. wurden, trotz der beengten Raumverhältnisse, zum kleinen Teile den Schausammlungen eingefügt, die meisten aber, besonders die grossen Stücke mussten in Kisten vorläufig verpackt stehen bleiben.

Von einer systematischen Aufstellung wurde daher abgesehen; alle Schränke und Zimmer waren mehr als voll gestopft; es ergab sich sogar die Notwendigkeit, einige Räume vollständig zu sperren, um Beschädigungen zu vermeiden.

Als eine wissenschaftlich äusserst wertvolle Stiftung aus dieser Zeit ist die Gletschertopfgruppe anzusehen, die auf dem Hofe des Museums aufgebaut werden konnte. Im Sommer 1902 waren auf den Quarziten von Gommern 3 grosse und eine ganze Anzahl kleiner dieser als Zeugen der einstigen Vergletscherung unserer Gegend anzusehenden Strudelbildungen beim Steinbruchbetrieb aufgedeckt worden.

Der eine grosse war, ohne dass auf ihn besonders geachtet worden wäre, zerstört. Der zweite wurde unter Leitung des Vorstehers des Museums sorgfältig herausgebrochen und aus den zahlreichen Stücken, in die das spröde Gestein zerbrach, genau wieder zusammengesetzt. Der zweite noch erhaltene war zu gross und hatte zu viel Risse, als dass ein Herausbrechen Erfolg versprochen hätte; es wurde daher ein Zementabguss genommen, der ebenfalls aufgestellt wurde. Ein kleiner Topf wurde mit den dazu gehörenden Scheuersteinen der geologischen Schausammlung einverleibt. Der Besitzer des Bruches, Kommerzienrat Dümling in Schönebeck, übernahm die gesamten Kosten für den Abbruch, die Anfuhr und den Wiederaufbau.

Im Jahre 1902 konnte das Museum auch zum ersten Male mit einer Sonderausstellung an die Öffentlichkeit treten. Der Missionar Ostwald, ein alter Magdeburger, der lange Jahre in Tanga in Ostafrika tätig gewesen war, und dem das Museum bereits manch schönes Stück aus dem Norden dieses Schutzgebietes verdankte, war in die Heimat zurückgekehrt, um sich zu seiner Übersiedelung nach Japan vorzubereiten. Reiche Sammlungen an Fellen, Bälgen, Gehörnen, Waffen und Geräten hatte er mitgebracht, die er gegen teilweisen Ersatz der Frachtkosten dem Museum überwies. Aus diesen, im Museum schon vorhandenen und in Privatbesitz befindlichen Stücken, die freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, wurde eine kleine, doch übersichtliche und lehrreiche ostafrikanische Ausstellung im Oberlichtsaale des Museums für Kunst und Kunstgewerbe veranstaltet. Sie umfasste 6 Abteilungen. Die erste führte die Tierwelt vor. In der zweiten waren um eine Eingeborenenhütte herum die in den Grusonhäusern vorhandenen charakteristischen ostafrikanischen Pflanzen zu einer wirkungsvollen Gruppe zusammengestellt. Die dritte zeigte Geräte, Spielsachen, Musikinstrumente, Kleidungsstücke, Schmuck und Waffen der Bevölkerung. Die vierte enthielt ein Zimmer eines eingewanderten Inders mit geschnitzten Möbeln, Decken, Matten und Geräten. In der fünften sah man die Kolonialerzeugnisse des Landes und in der letzten zahlreiche Bilder, Karten und Modelle aus dem Schutzgebiete.

Noch während der Ausstellung traf eine weitere reichhaltige ethnographische Sammlung ein, die ein anderer Magdeburger, Dr. Diesing in Bismarckburg in der Gegend zwischen Nyassa- und Tanjanjika-See zusammengebracht hatte und als Geschenk gegen Erstattung der Frachtkosten überwies. Sie konnte daher noch zur Erweiterung der Schau verwendet werden.

Zu gleicher Zeit sandten auch Dr. Grevel aus Samoa zahlreiche schöne Erzeugnisse der Eingeborenen und ein dritter Magdeburger, Dr. Kreyenberg, eine grosse Sammlung von Vögeln, Reptilien, Amphibien, Fischen und niederen Tieren aus Kiautschau und den ostasiatischen Gewässern.

Dadurch wurde die Raumnot weiter offenbar.

Inzwischen war der Neubau des Museums für Kunst und Kunstgewerbe an der Kaiserstrasse soweit gefördert, dass in absehbarer Zeit mit seiner Fertigstellung gerechnet werden konnte.

Das gab dem damaligen Dezernten der naturwissenschaftlichen Sammlungen der Stadt, Stadtrat Sombart, Veranlassung, der Errichtung eines zweiten städtischen Museums näher zu treten. Er wandte sich an den Naturwissenschaftlichen Verein mit der Bitte, dieser möge sein früheres, damals von der Stadt noch zurückgestelltes Angebot, wonach das Vereinsmuseum in den Besitz der Stadt übergehen sollte, jetzt wiederholen. In der Sitzung am 1. Dezember 1903 wurde über diese Frage verhandelt.

Der Museumsvorsteher Dr. Mertens gab einen Überblick über den damaligen Stand der Sammlungen. Er musste hervorheben, dass die Stadt nicht nur die Räume hergäbe, die Kosten für Heizung und Aufsicht bestritte, sondern dass auch die Kosten für Vermehrung und Aufstellung der Sammlungen fast ausschliesslich von der Stadt getragen würden, dass die Zuschüsse aus Vereinsmitteln dagegen nur ganz geringfügig wären. Für die weitere Entwicklung des Museums, an der ja doch auch der Verein das grösste Interesse hätte, hielt er es für wünschenswert, wenn nunmehr, dem früheren Beschlusse gemäss, die Sammlungen der Stadt als Geschenk übergeben würden.

Stadtrat Sombart wies seinerseits darauf hin, dass der Zeitpunkt herannahte, wo das Museum für Kunst und Kunstgewerbe seinen Neubau beziehen könnte und dadurch das Gebäude am Domplatz für ein grosses naturwissenschaftliches Museum frei würde. Unter Herausstellung des von der Stadt bisher Geleisteten beantragte auch er die Übergabe.

Der Verein beschloss denn auch in diesem Sinne und sprach nur den Wunsch aus, dass die aus der Bürgerschaft zu entnehmenden Mitglieder des neu zu wählenden Ausschusses vom Verein vorgeschlagen werden sollten. Die Bücherei sollte aber zunächst noch Vereinseigentum bleiben. Der Magistrat nahm das erneute Angebot an, und der Oberbürgermeister Schneider sprach dem Verein im Namen der Stadt den besten Dank aus.

Am 1. April 1904 übernahm die Stadt das Vereinsmuseum zunächst in Verwahrung, bis die zur Annahme der Schenkung notwendige Allerhöchste Genehmigung eingetroffen wäre. Als diese bald darauf vorlag, trat sie den Besitz an.

Das nunmehr aus den städtischen und den Vereinssammlungen entstandene Museum erhielt zunächst den Namen:

Naturwissenschaftliches Museum der Stadt Magdeburg.

Dieser Besitzwechsel machte eine völlige Neuordnung der Verwaltung nötig. Der städtische Unterausschuss für die naturwissenschaftlichen Sammlungen und die Museums-Kommission des Vereins wurden aufgelöst.

Das neue Museum wurde völlig von dem Museum für Kunst und Kunstgewerbe abgetrennt, blieb zunächst aber noch mit diesem unter dem gleichen Dache.

Es wurde ein besonderer städtischer Verwaltungsausschuss dafür gewählt, in den die Stadträte Sombart und Dr. Franke entsandt, die Stadtverordneten Prof. Dr. Blath und Sanitätsrat Dr. E. Fischer gewählt und als Vertreter der Bürgerschaft Geheimer Baurat Bauer, praktischer Arzt Dr. Hahne und Oberlehrer Dr. Mertens berufen wurden.

In der ersten Sitzung dieses Ausschusses am 16. April 1904 wurde der bisherige Vorsteher Dr. Mertens zum Vorsteher des neuen Museums gewählt und ihm nach der Bestätigung durch den Magistrat die Verwaltung der gesamten Anstalt nebenamtlich gegen eine geringe Entschädigung übertragen.

An seine Stelle im Ausschuss trat Oberlehrer Ahrendt.

Der bisherige Kustos des Vereinsmuseums Dr. Wolterstorff wurde unter Anrechnung seiner bisherigen Dienstzeit als städtischer Beamter auf Kündigung, aber mit Anspruch auf Ruhegehalt übernommen.

Die bisher selbständigen Konservatoren der Insektensammlung, und der Dihm'schen Schmetterlingssammlung, Lehrer H. Hahn und G. Bornemann wurden dem Vorsteher unterstellt.

Ehrenamtlich übernahmen Oberlehrer Ahrendt die Betreuung der Mineraliensammlung, Dr. Hahne die der vorgeschichtlichen Abteilung.

Im nächsten Jahre traten bedeutende Änderungen in der Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses ein.

Zum 1. April 1905 verliess Prof. Dr. Blath Magdeburg und verzog nach seiner Heimat Bockelnhagen am Harz; an seine Stelle wurde der Stadtverordnete Lehrer E. Stark gewählt. Am 7. Juli 1905 starb ganz plötzlich Geheimrat Bauer, dem das Museum so viel zu verdanken hatte; an seine Stelle trat Dr. med. Henneberg. Zum 1. Oktober desselben Jahres zog Dr. med. Hahne nach Berlin, um sich vorgeschichtlichen Studien zu widmen; für ihn wurde der Mittelschullehrer G. Niemann in den Ausschuss berufen.

Auch der Name des Museums wurde bald geändert.

Wie oben angegeben, hatte der Naturwissenschaftliche Verein bei der Übergabe seiner Sammlungen die Bücherei ausgeschlossen. Um auch für das Museum die wertvollen Tauschschriften zu bekommen, regte der Vorsteher an, ein eigenes Organ zu schaffen, in dem Abhandlungen und Berichte veröffentlicht werden könnten. Da nun die Heimatkunde besonders gepflegt werden sollte,

hielt er es für wesentlich, dass dies auch im Namen zum Ausdruck käme, und schlug daher vor, das Museum

Museum für Natur- und Heimatkunde

zu nennen.

Der Ausschuss trat in seiner Sitzung am 23. Januar 1905 dem Vorschlage bei und befürwortete die Namensänderung beim Magistrat.

Dieser stimmte zu und bewilligte zugleich auch die Mittel zu den Veröffentlichungen.

Im Herbst 1905 konnte bereits das erste Heft versandt werden. Es trug den Titel:

Museum
für
Natur- und Heimatkunde
zu Magdeburg.

Herausgegeben vom
Vorsteher Dr. A. Mertens

und enthielt nach einer Einführung eine Arbeit von T. Jacob: Die geographisch bedingten wirtschaftlichen Grundlagen der Magdeburger Gegend.

Zu Ostern 1906 folgte Heft 2 mit einer Abhandlung des Vorstehers über den Ur, *Bos primigenius* Bojanus, die nach einer eingehenden Besprechung dieses ausgestorbenen Rindes und seiner Geschichte den wichtigen Fund eines Schädelbruchstückes mit Haut und Haaren bei Schönebeck a. E. würdigte. Noch in demselben Jahre erschien Heft 3 und Anfang 1908 das vierte.

Der Erfolg dieser, zu einem Bande zusammengefassten Schriften war derartig, dass alsbald der Austausch mit zahlreichen Akademien, Hochschulen, Museen, Gesellschaften und Vereinen des In- und Auslandes einsetzte und dadurch der Name des Museums überall bekannt wurde.

Die Bücherei des Museums wuchs damit bedeutend.

Einen Zuwachs erhielt sie noch dadurch, dass ihr im Januar 1905 die Zoologische Sektion des Naturwissenschaftlichen Vereins ihre Bestände als Geschenk überwies.

An durchgreifende Ordnungsarbeiten war nicht zu denken, da das Museum für Kunst und Kunstgewerbe immer noch in seinen Räumen blieb und erst im Jahre 1906 mit dem Umzuge begann.

Die Sammlungen wuchsen trotzdem weiter. Im Oktober 1904 konnte eine grosse Bisongruppe (Bulle, Kuh und Kalb) erworben werden, wozu Stadtrat Grünwald und Frau S. Rudolph die Mittel hergaben. Bald darauf erstand

das Museum eine grosse Vogelsammlung aus Tsingtau. Dr. Danneil und Dr. Kreyenberg stifteten umfangreiche Sammlungen aus dem Südseegebiet bzw. aus China.

Dr. Hahne veranstaltete im Frühjahr 1904 die erste grössere Ausgrabung in Calbe a. S., die schöne Funde aus der jüngeren Stein- und der Bronzezeit zu Tage förderte. Sie füllten mit später von Zuckerfabrikbesitzer Knauer-Calbe dazu geschenkten einen grossen Schrank der vorgeschichtlichen Abteilung.

Am Internationalen Zoologenkongress in Bern im Sommer 1904 nahmen der Vorsteher sowie der Kustos teil, hielten dort auch Vorträge und besuchten die naturwissenschaftlichen Museen der Schweiz. Um das Interesse zu wecken, veranstaltete der Vorsteher in Magdeburg für Lehrer und Lehrerinnen eine Vorlesungsreihe über die Geologie der Heimat mit Ausflügen.

Immer deutlicher zeigte sich, dass die Aufgaben des Vorstehers derartig umfangreich geworden waren, dass sie nebenamtlich nicht mehr erfüllt werden konnten. Der Ausschuss war daher in seiner Sitzung am 23. September 1905 einstimmig der Ansicht, dass mit der Anstellung eines Direktors im Hauptamt nicht länger gewartet werden könnte, umsomehr als zu den täglichen laufenden Arbeiten demnächst der Umzug, die Neuordnung und Aufstellung der Museumschätze hinzu treten würden; er beantragte daher beim Magistrat die Errichtung der Stelle eines Direktors am Museum und schlug für diese den bisherigen, in jeder Hinsicht bewährten Vorsteher Dr. Mertens vor.

Die Verhandlungen darüber zogen sich noch längere Zeit hin. Zum 1. Oktober 1906 aber wurde Dr. Mertens, dem im Sommer desselben Jahres der Professorentitel verliehen war, zum Direktor ernannt.

Seine Hauptaufgabe bestand zunächst darin, den Umzug der Sammlungen vorzubereiten.

Zuerst wurde die äusserst reichhaltige vorgeschichtliche Sammlung des im Jahre vorher verstorbenen Geheimrats Bauer, die als Bauer-Stiftung dem Museum von den Erben überwiesen war, überführt und, da an eine gleichzeitige Aufstellung noch nicht zu denken war, aufbewahrt. Das Gleiche geschah mit der grossen Mineralien-Sammlung des Kommerzienrats W. Hauswaldt, für die aber dankenswerter Weise die Schränke mitgegeben wurden. Ein Paar ostpreussische Elche wurde zur Vervollständigung der Hirschsammlung angekauft und eine lebensvolle Gruppe jagender Wölfe in Auftrag gegeben.

Als im Sommer 1906 die Räume im Erdgeschoss und ersten Stockwerk durch die Übersiedelung des Museums für Kunst und Kunstgewerbe nach dem Neubau in der Kaiserstrasse nach und nach frei wurden, konnte der Direktor

daran gehen, einen Plan für die Aufstellung der Sammlungen des Museums für Natur- und Heimatkunde auszuarbeiten.

Dazu musste aber das Gebäude, an dem ja Jahre hindurch nichts getan war, erst instandgesetzt werden.

In der Ausschusssitzung am 27. August 1906 legte Bauinspektor Berner die Zeichnungen für einen Ausbau und die Inneneinrichtung vor. Der Kostenanschlag war aber derart hoch, dass Stadtbaurat Peters meinte, ihn nicht verantworten zu können. In einem Gutachten an den Oberbürgermeister Dr. Lentze führte er aus, dass selbst bei Aufwendung so bedeutender Mittel eine dauernd brauchbare Unterbringung der Sammlungen nicht zu erzielen sein dürfte. Der Grundriss für ein herrschaftliches Dienstgebäude, wie das alte Generalkommandohaus, würde niemals den Anforderungen eines Museums genügen können. Die Beleuchtungsverhältnisse wären, besonders für die Vorderräume am Domplatz fast durchweg unzureichend. Eine Erweiterungsmöglichkeit wäre so gut wie ausgeschlossen. Es wäre anzunehmen, dass die Sammlungen schon im gegenwärtigen Umfange kaum unterzubringen wären, wenigstens nicht derart, wie es für eine Nutzbarmachung derselben für die Besichtigung wünschenswert wäre. Wenn die Sammlungen sich bei gedeihlicher Entwicklung wie bisher erweitern sollten, würde man in wenigen Jahren in Verlegenheit sein, wie dem unabweisbaren Bedürfnis nach Platz nach Anfüllung bis in die letzten Ecken zu genügen wäre. Er schlug daher eine bescheidene Instandsetzung zur vorläufigen Unterbringung der Sammlungen, deren Umfang dabei erst erkennbar werden würde, sowie eine baldige Inangriffnahme eines neuen Gebäudes vor, das allen Anforderungen eines neuzeitlichen Museums entsprechen müsste.

Er fügte zugleich 2 durchgearbeitete Pläne für einen Neubau in der Listemannstrasse und einen an der Stelle des jetzigen Hauses am Domplatz bei.

Der Magistrat stimmte in einer Sitzung am 12. Februar 1907 dem Gutachten zu und beschloss, dass alte Gebäude nur mit den geringsten Mitteln notdürftig herrichten zu lassen, darin die Sammlungen zunächst erst einmal aufzustellen und dann einen Neubau vorzubereiten.

Danach wurde dann auch verfahren. Im Sommer 1907 wurde unter Leitung des Stadtbaumeisters Weiss mit der Instandsetzung der Zimmer und Säle im Erdgeschoss begonnen, sodass vorläufig die bisher vom Museum besetzten Räume im obersten Stockwerk weiter zugänglich blieben. Im Sommer des nächsten Jahres mussten aber auch diese beim Fortschreiten der Arbeiten geschlossen werden.

Mit den Sammlungen wurde beständig umgezogen; einzelne Abteilungen wechselten sogar mehrmals ihren Platz, nicht gerade zu ihrem Vorteil.

Die durchaus notwendige Beschaffung von eisernen Schauschränken und -pulten wurde auf drei Jahre verteilt. Daher wurden die Sammlungsstücke vielfach auf Behelfstischen und unter losen Glassplatten ausgestellt, die dann nach und nach ersetzt wurden.

Erst am 2. Oktober 1910 konnte das Museum zum grössten Teile wieder eröffnet werden, nachdem es am 28. September durch die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung besichtigt worden war. Doch zogen sich weitere Arbeiten an der Aufstellung, Beschaffung von Schränken und Glasumbauten für grössere Schaustücke noch bis in das Jahr 1912 hinein.

Die Besuchszeiten wurden wie die des Kaiser Friedrich-Museums festgesetzt.

Die Schränke und Pulte wurden nach den Angaben des Direktors von den Magdeburger Firmen F. Purcel, W. Dorendorf und Lüderitz geliefert und haben sich, namentlich was die Staubsicherheit anbetrifft, vorzüglich bewährt.

Sie wurden benutzt zur Unterbringung der mineralogischen, petrographischen paläontologischen, vorgeschichtlichen und der Vogelsammlung. Für die übrigen Abteilungen wurden die bisher gebrauchten Holzschränke weiter verwendet.

Alle wurden durchweg aussen weiss, innen braungelb (Möbiusfarbe) gestrichen, was einen sehr freundlichen Eindruck macht und auch die ausgestellten Stücke gut zur Geltung bringt.

Die ethnographische Abteilung ist zum grössten Teile noch heute frei aufgestellt.

Im Oktober 1907 starb der alte Eisenbahnsekretär Wobick, der lange Jahre hindurch aus reinem Interesse unentgeltlich, zum Schlusse, als er in den Ruhestand getreten war, gegen eine geringe Entschädigung an der Aufstellung der Verzeichnisse gearbeitet hatte. Zum 1. Januar 1908 wurde an seiner Stelle als Schreibhilfe der Kaufmann P. Herrmann angenommen, der noch jetzt als Büroassistent am Museum tätig ist. Er hat den ganzen Umzug mit all seinen Schwierigkeiten mit durchgemacht und die zahllosen Etiketten musterhaft geschrieben.

Bei der Aufstellung wirkten neben dem Direktor und dem Kustos mit in der mineralogischen Abteilung Oberlehrer Ahrendt und in der vorgeschichtlichen Dr. Hahne, denen für ihre Mühewaltung daher am Schlusse der besondere Dank des Magistrats ausgesprochen wurde.

Der Plan der Anordnung, der im wesentlichen noch jetzt besteht, war der folgende:

In den beiden ersten Zimmern wurden untergebracht alle Funde aus dem Untergrunde Magdeburgs, die der eigenartigen Lage der Stadt auf den Schichten verschiedener Formationen entsprechend sehr reichhaltig waren. Als wesentliche Bestandteile enthält sie die von Prof. Schreiber zusammengebrachten und

dem Museum überwiesene Sammlung von Versteinerungen aus dem Grünsand, sowie die vom Kustos geborgenen Reste aus dem Culm und die Fauna des Unteroligocäns von der Fritz Ebertbrücke.

Der nächste Raum umfasst Anschauungsmittel für die Wirkungen der geologischen Kräfte: des Wassers, des Eises, des Windes, des Druckes, der vulkanischen Tätigkeit, der Pflanzen- und Tierwelt. Man erkennt ferner an Karten und Belagstücken den Aufbau des Stassfurter Kalilagers. In der Mitte steht eine umfangreiche Sammlung der typischen Gesteinsarten, an der Wand zwei grosse Schränke, die gefüllt sind mit Gesteinen aus der weiteren Umgebung der Stadt.

In den nächsten beiden Räumen wurde die grosse mineralogische Abteilung aufgestellt, die die einst getrennten, durch Geschenk in den Besitz der Stadt übergegangenen bedeutenden Sammlungen des Vereins, des Stadtverordneten G. Schmidt und des Kommerzienrats W. Hauswaldt umfasst. Durch weitere Stiftungen und Ankäufe ist sie erheblich erweitert.

Es folgt dann in 4 Sälen die paläontologische Abteilung. Sie enthält die Gesteine und die Leitfossilien der einzelnen Formationen vom Cambrium bis zum Alluvium. Als besonders beachtenswert darin sind zu erwähnen Platten mit versteinerten Pflanzen der Steinkohlenzeit und des Rotliegenden, Fährtenplatten mit den Fussspuren von Ichnium und Chirotherium, riesige Ammoniten, Juraversteinerungen, darunter eine Platte mit dem vollen Skelett von Ichthyosaurus quadriscissus und ein Abguss des Urvogels Archaeopteryx Siemensii, das vollständige Skelett einer riesigen Seekuh: Halitherium Schinzii, Reste des Mammut, Schädel des wollhaarigen Nashorns, des Urs und Wisents, die vollen Skelette zweier Moarten, eines Höhlenbären, eines irischen Riesenhirsches, die gewaltige, vorzüglich erhaltene Schaufel eines deutschen Riesenhirsches von Ehringsdorf u. v. a.

Die nächsten 3 Räume bergen die vorgeschichtliche Abteilung, die ausser einer übersichtlichen Typensammlung die Funde der Magdeburger Gegend enthält und einen Überblick über die Entwicklung der menschlichen Kultur von der älteren Steinzeit (Funde von Taubach, Ehringsdorf, Hundisburg und den französischen Höhlen) bis zum Beginn der geschichtlichen Zeit zu geben vermag. Zum grössten Teile ist sie, wie oben bemerkt eine Stiftung der Angehörigen des 1905 verstorbenen Geheimrats Bauer, dessen Bild daher auch den Hauptsaal zierte.

Dem gegenüber zeigt die sich anschliessende ethnographische Abteilung die Kultur der eingeborenen Bevölkerung der früheren deutschen Kolonien (ausser Togo). Die Sammlung ist, abgesehen von kleinen durch Ankauf er-

worbenen Gruppen, durchweg aus Geschenken entstanden, die Missionar Ostwald, Dr. Grevel, Dr. Kreyenberg, Dr. Danneil, Dr. Diesing, W. Brodmann (Swakopmund), Kommerzienrat Allendorf-Gross-Salze (Dominick-Sammlung aus Kamerun) u. a. dem Museum überwiesen. Zum Teil trafen sie erst während der Aufstellung ein, sodass sie gleich noch eingereiht werden konnten.

Das erste Stockwerk nahm in den nach der Hofseite gelegenen Zimmern die Sammlung der deutschen und sonstigen paläarktischen Vögel auf. Die Ausstellung exotischer Formen musste, abgesehen von einigen Typen, wegen Platzmangel unterbleiben.

Die vorderen Räume wurden für die Säugetiere bestimmt. Doch zeigte sich gleich, dass hier nicht alle vorhandenen ausgestellt werden konnten; zahlreiche wertvolle grössere Stücke mussten bereits unter Durchbrechung des Planes in kleinen Zimmern des Erdgeschosses untergebracht werden. In der Hauptsammlung erregen besonders die biologischen Gruppen die Aufmerksamkeit der Besucher.

Im Obergeschoss wurden die Vertreter der übrigen Tierklassen und -Ordnungen, soweit sie wegen ihrer Lichtempfindlichkeit zur Schau gezeigt werden konnten, aufgestellt. Auch fand hier das Herbarium seinen Platz.

Was die Einräumung durch die nötig werdende Einreihung besonders erschwerte, war das beständig weitergehende Wachstum der Sammlungen teils durch Stiftungen teils durch Ankäufe.

So wurden erworben, abgesehen von zahlreichen Einzelstücken:

im Jahre 1907 eine grosse Sammlung von Käfern der Gegend südlich von Magdeburg und Anhalts (Heidenreich'sche Sammlung), eine Wisentkuh, die Riesenhirschaufel von Ehringsdorf, eine grosse Reihe von Urnen (v. Werdersche Sammlung);

im Jahre 1908 Tafeln und Schaustücke vom Kalilager von Stassfurt (Geschenk des Kali-Syndikats), Werkzeuge des altsteinzeitlichen Menschen in Südfrankreich, Urnen von Güsen, zahlreiche Urnen aus der Magdeburger Gegend (Stiftung Dr. Hahne), die Brodmannsche Sammlung ethnographischer Gegenstände und Gehörne aus Deutsch-Südwest-Afrika, eine Rothirschkuh, ein Rothirschkalb und zwei Rehgruppen;

im Jahre 1909 eine Reihe von Rhonebibern, Kragentrappen und Diluvialfunde von Gross-Wusterwitz.

Im Jahre 1910 wurde die umfangreiche, wissenschaftlich genau bestimmte Sammlung von Seeschnecken von C. Natermann-Hann.-Münden angekauft,

die in Verbindung mit der früher gestifteten Sammlung des Stadtverordneten Schmidt einen guten Überblick über die ganze Ordnung gibt.

Die wichtigste Erwerbung dieses Jahres war aber die eines Okapis vom Ituri und des dazu gehörenden Skeletts, des ersten in deutschen Museen gezeigten. Sie wurde ermöglicht durch Stiftungen des Kommerzienrats Wernecke, Frau S. Rudolph und der Abteilung Magdeburg der deutschen Kolonialgesellschaft.

Das Jahr 1911 brachte den Ankauf der grossen tertiären Seekuh, die Schenkung der grossen Sammlung des Majors Dominick von Kameruner Waffen, Geräten und Gehörnen durch Kommerzienrat Allendorf-Gross-Salze sowie den Ankauf prächtiger Waffen aus dem kurz zuvor an Deutschland überwiesenen Ubangi-Gebiete.

Die Befürchtungen des Stadtbaurats Peters, dass die Räume des Hauses Domplatz 5 für die Sammlungen des Museums bald zu eng sein würden, erwies sich also schon bei der ersten Aufstellung als durchaus richtig. Der Direktor musste gleich wieder über Platzmangel klagen. Um dem einigermaßen abzuhelpfen, wurde vom Magistrat zugestanden, dass der letzte Oberlichtsaal, der bisher zu Ausstellungszwecken vorbehalten, also nicht mit übergeben war, dem Museum im Jahre 1912 zur Aufnahme von Neuerwerbungen überlassen wurde, was auch um so leichter möglich war, als durch den Neubau der städtischen Kunsthalle in der Brandenburger Strasse das Bedürfnis für andere Ausstellungsräume nicht mehr vorlag. Er wurde alsbald in Benutzung genommen und in kurzer Zeit ebenfalls gefüllt.

Nach der Eröffnung des Museums wurde die Zahl seiner Abteilungen über den ursprünglichen Rahmen hinaus erweitert. Der Apothekenbesitzer E. Bodenstab in Neuahaldensleben hatte in jahrelanger Sammeltätigkeit eine so gut wie vollständige Drogensammlung zusammengebracht und zugleich auch zusammengetragen, was er in den Apotheken des Bezirks an alten Geräten, Gefässen und dergl. auftreiben konnte. Im Verein mit der Magdeburger Apotheker-Konferenz hatte er alles dem Museum als Geschenk angeboten. Im Dezember 1906 wurde dieses angenommen, konnte aber vor Beendigung der übrigen Einräumungsarbeiten nicht überführt werden. Sobald es möglich war, wurden die beiden letzten noch zur Verfügung stehenden Zimmer im rechten Seitenflügel des Vorderhauses zur Aufnahme hergerichtet. Die Mittel zur Ausstattung wurden von der Apotheker-Konferenz hergegeben, auch stiftete der Apothekenbesitzer Dr. Hartmann einen künstlerisch gearbeiteten grossen Ausstellungsschrank.

Im ersten Raum wurde die Drogensammlung untergebracht, hier auch zu dankbarer Erinnerung an den hochherzigen Stifter sein Reliefbild aufgehängt. Das nächste Zimmer wurde zu einer alten Apotheke mit gewölbter Decke ausgebaut.

Den Eingang bildet eine beim Abbruch der „Heydeckerei“, eines alten, sehr schönen Patrizierhauses am Breitenwege, gerettete Hoftür, über der die Hausmarke der ehemaligen Ratsapotheke am Alten Markt — der Wilde Mann — angebracht wurde. In das Fenster wurde ein altes Fenster mit Butzenscheiben aus dem Dom eingesetzt. Alte, zum Ganzen passende Schränke, Tisch und Stuhl wurden von verschiedenen Seiten geschenkt. Mit seinen Herden und den alten Geräten macht der Raum völlig den Eindruck einer alten Alchemistenküche und erinnert sehr an die jetzt im Deutschen Museum eingerichtete.

Am 29. August 1912 wurden beide Räume gelegentlich einer Tagung der Apotheker-Konferenz nach einer kleinen Feier dem Besuche freigegeben.

Damit war die Ausgestaltung des Museums zu einem vorläufigen Abschluss gelangt.

Dass die ihm zur Verfügung stehenden Räume namentlich bei weiterer gedeihlicher Entwicklung nicht genügten, war augenscheinlich, ein Neubau unbedingt notwendig.

Die Stadtverwaltung bewilligte daher in Würdigung dieser Notlage in einem am 4. Dezember 1911 dem Ausschuss vorgelegten Schreiben aus Sparkassenüberschüssen 30000 *M* als erste Teilzahlung zur Ansammlung eines Grundstocks für ein neu zu errichtendes Museum. Dieser wurde in den nächsten Jahren durch weitere bedeutende Zuwendungen erhöht, bis sie mit dem Ausbruch des Weltkrieges eingestellt werden mussten. Zu einem Neubau ist es infolgedessen nicht mehr gekommen, so bedauerlich das auch für die Anstalt war.

Der Besuch des Museums war von vornherein sehr stark und steigerte sich von Jahr zu Jahr. Es erschien daher als unbedingt erforderlich, dass für die Sammlungen ein Führer herausgegeben wurde.

Bei Gelegenheit der am 16. Dezember 1906 erfolgten Einweihung des neuen Gebäudes des Museums für Kunst und Kunstgewerbe, das an diesem Tage den Namen Kaiser-Friedrich-Museum erhielt, erbot sich der Besitzer der allbekannten Faber'schen Buchdruckerei, Dr. R. Faber, den Druck und die Ausstattung eines solchen als Geschenk für das Museum für Natur- und Heimatkunde zu übernehmen. Erst nach Beendigung der Aufstellung konnte der Direktor sich an die Ausarbeitung machen, und im Jahre 1913 kam unter dem Titel: „Führer durch das Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg. Von Prof. Dr. Mertens“ das Buch als ein Meisterwerk der Druckkunst, geschmückt mit 18 farbigen und schwarzen Abbildungen der hauptsächlichsten Schaustücke heraus. Er wurde zum Preise von 1 *M*. abgegeben, ebenso wurden die Abbildungen als Ansichtspostkarten verkauft.

Im gleichen Jahre wurde auch der Bau eines weiteren Schaustückes begonnen und zu Ende geführt. Ebenfalls am 16. Dezember 1906, beim Festessen zur Feier der Einweihung des Kaiser-Friedrich-Museums, sagte der Rentner H. Goedecke zu, für die Herstellung einer geologischen Wand, die der Direktor ihm gegenüber als durchaus wünschenswert bezeichnet hatte, die Kosten zu übernehmen. Die Ausführung musste natürlich noch längere Zeit zurückgestellt werden. Zunächst waren ja die Einrichtungs- und Aufstellungsarbeiten zu beendigen, die sich weiter hinauszogen, als ursprünglich angenommen worden war; sodann mussten aber auch die Ergebnisse der inzwischen von der Geologischen Landesanstalt begonnenen geologischen Aufnahmen abgewartet werden. Zu berücksichtigen war ferner, dass voraussichtlich in absehbarer Zeit mit dem Neubau eines Museums gerechnet werden konnte.

So entstand in der Toreinfahrt unter beständiger wissenschaftlicher Leitung des Direktors vom Februar bis November in mühsamer Arbeit der 14 m lange „Durchschnitt durch die Erdschichten zwischen Ohre und Aller“. Diese Gegend war ausgewählt worden, weil sie auf engem Raum alle Formationen von der Steinkohlenzeit an bis zur geologischen Gegenwart enthält und sogar vulkanische Bildungen, die Porphyre, Porphyrite und Tuffe des Rotliegenden, aufweist. Auch die Wirkungen der geologischen Kräfte konnten zur Darstellung gebracht werden: vulkanische Decken, Kuppen und Gänge, das Streichen und Einfallen der sedimentären Schichten, Faltungen, Sättel und Mulden, Verwerfungen, Überschiebungen und selbst ein Grabeneinbruch.

Die Wand ist durchweg aus den natürlichen Gesteinen aufgebaut, deren Beschaffung mit grossen Schwierigkeiten verknüpft war, da sie nur an wenigen Stellen durch Steinbrüche erschlossen sind, vielfach erst an Talrändern und Bodeneinschnitten gewonnen werden mussten. Um eine spätere Überführung zu ermöglichen, wurden die Baustücke in eiserne Kästen verlegt, die aber so zusammengefügt wurden, dass sie äusserlich nicht sichtbar sind.

Die nötigen Bezeichnungen sorgen für das Verständnis des Dargestellten.

Die Wand gibt einen guten Überblick über die geologischen Verhältnisse der Heimat und wird daher als Anschauungsmittel zur Einführung in die Geologie von den hiesigen Schulen regelmässig benutzt.

Eines wichtigen Ereignisses in dieser Zeit der Unruhe muss noch gedacht werden, da es für die Entwicklung des Museums als wissenschaftliche Anstalt bedeutsam wurde.

Wie oben gesagt, hatte bei der Übergabe der Sammlungen der Naturwissenschaftliche Verein seine Bücherei zurückbehalten; sie blieb aber weiterhin in zwei Zimmern im südlichen Seitenflügel des Museums. Ihre Verwaltung lag

bis zum März 1906 in den Händen des Oberlehrers Dr. A. Danckwortt, wurde dann aber von Prof. Dr. Röser übernommen. In der Schlussitzung am 26. März 1907 erklärte sich der Verein mit dem Antrage des, im Januar zur Regelung diese Frage gewählten Ausschusses einverstanden, wonach nunmehr auch seine gesamten Bücherbestände dem Museum als Eigentum überwiesen werden sollten. Er sprach nur die Bitte aus, dass von nun ab die Veröffentlichungen des Vereins in den Schriften des Museums mit abgedruckt werden möchten.

Der Verwaltungsausschuss des Museums nahm in seiner Sitzung am 15. August von diesem Beschlusse Kenntnis und befürwortete seine Annahme beim Magistrat. Dieser nahm die neue Stiftung gern an, drückte dem Verein seinen herzlichen Dank aus und bewilligte auch die von ihm ausgesprochene Bitte.

Diese hatte aber eine Änderung des bisherigen Titels der Abhandlungen des Museums zur Folge. Vom 5. Hefte ab erscheinen sie unter dem Namen: „Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Natur- und Heimatkunde und dem Naturwissenschaftlichen Verein zu Magdeburg.“

Die Herausgabe blieb nach wie vor Aufgabe des Direktors. Auch während der Jahre der Einräumung sind mehrere Hefte mit wertvollem Inhalt erschienen.

Damit war die Einrichtung des Museums im wesentlichen vorläufig zum Abschluss gelangt. Der Direktor hatte sich dabei stets der tatkräftigen Unterstützung des Verwaltungsausschusses zu erfreuen, der mit reger Anteilnahme den fortschreitenden mühsamen Arbeiten folgte. Glücklicherweise war dessen Zusammensetzung im Laufe dieser Jahre kaum geändert worden.

Zum 1. April 1909 hatte Sanitätsrat Dr. Fischer sein Amt niedergelegt; für ihn war von der Stadtverordneten-Versammlung der Kaufmann P. O. Gerike bestellt, der als langjähriger Vorsitzender der Abteilung Magdeburg der Deutschen Kolonialgesellschaft den Sammlungen grosses Interesse entgegenbrachte. Im Jahre 1911 starb Oberlehrer Ahrendt, dem das Museum für seine Betreuung der mineralogischen Abteilung zum grössten Dank verpflichtet war. Zu seinem Nachfolger wurde Studienrat Dr. Potinecke gewählt.

Einen sehr schweren Verlust erlitt der Ausschuss zu Beginn des Jahres 1914; der langjährige Vorsitzende, Stadtrat M. Sombart erlag längerem Leiden. Dem Museum, an dessen Entstehung in der neuen Gestalt er so wesentlich beteiligt gewesen war, hat er stets das grösste Interesse entgegengebracht und seine Belange in der Stadtverwaltung kräftig vertreten. Noch über das Grab hinaus wollte er dafür sorgen, indem er letztwillig verfügte, dass aus seinem Nachlass 25000 M. zu einer Stadtrat M. Sombart-Stiftung entnommen würden, deren Zinsen zur Beschaffung wertvollerer Stücke verwendet werden sollten. Sein Name wird stets mit der Geschichte des Museums aufs engste verbunden sein.

Ein Nachfolger für ihn wurde nicht ernannt; an seine Stelle trat der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Stadtschulrat Dr. M. Franke.

Im Februar 1914 setzte sich der Ausschuss daher aus folgenden Herren zusammen:

Schulrat Dr. Franke, Vorsitzender,
 Stadtverordneter P. O. Gerike,
 Stadtverordneter Stark,
 Mittelschullehrer G. Niemann,
 Dr. med. Henneberg,
 Studienrat Dr. Potinecke.

Es schien so, als ob eine Zeit ruhiger Weiterentwicklung für das Museum gekommen wäre. Auch der Magistrat sah voll Vertrauen der Zukunft entgegen und lehnte unter Hinblick auf den geplanten Neubau die wegen Raummangel beantragte Herrichtung des Dachgeschosses ab.

Die Sammlungen wuchsen unausgesetzt.

Fabrikbesitzer G. Hauswaldt schenkte einen indischen Elefanten, der im Jahre 1913 gestopft abgeliefert wurde, während das Skelett verpackt aufbewahrt werden musste. Hauptmann Lademann sandte aus dem Süden von Deutschostafrika eine Reihe wertvoller Säugetierbälge; aus dem Nachlass Dr. Kreyenbergs wurden solche aus China angekauft.

Die vorgeschichtliche Abteilung wurde erweitert durch zahlreiche altsteinzeitliche Funde von Stein- und Knochengewerten sowie Resten der damaligen Tierwelt aus dem Vézère-Tal in Südfrankreich, die ein langjähriger Freund des Museums, Dr. Wieggers-Berlin, an Ort und Stelle zusammenbrachte und zugleich mit einem Block der Kulturschicht, in der das berühmte Skelett des Aurignac-Menschen gelegen hatte, der Sammlung überwies. Ein vorzüglich gelungener Abguss dieses Skelettes wurde angekauft und mit den Beigaben ausgestellt.

Ebenso wurden durch Kauf erworben eine Reihe von Rothirschgeweihen aus dem Alvenslebener Hügelland, der Schädel eines afrikanischen Elefanten mit fast 2 m langen Stosszähnen und zur weiteren Ausgestaltung der Konchyliensammlung die grosse Muschelsammlung des Kaufmanns Natermann in Hann. Münden, der sie unter gleich günstigen Bedingungen wie im Jahre 1910 seine Seeschncken überliess. Sie muss aber zum grössten Teile verpackt stehen bleiben, da es an Platz fehlt.

Dagegen wurde im oberen Stockwerk die Stiftung des Konservators G. Bornemann, die sämtliche Arten der in der Magdeburger Gegend und am Harz bisher gefundenen Schmetterlinge enthält, nebst einer ebenfalls von ihm geschenkten Sammlung von Schädlingen des Obstbaues zur Besichtigung ausgestellt. Ebenso

wurden zahlreiche Belagstücke für die Erkennung von Mimikry und Geschlechtsdimorphismus bei Schmetterlingen erworben.

Da brach der Weltkrieg aus; sein Einfluss machte sich sofort auch in den inneren Verhältnissen des Museums bemerkbar.

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Schulrat Dr. Franke, eilte sofort als Hauptmann der Landwehr zur Front; sein Vertreter wurde für die Zeit seiner Abwesenheit Schulrat Prof. Dr. Nordmann. Dr. Henneberg wurde als Stabsarzt einberufen und der Hausmeister Engelhardt wurde zum Dienst im Gefangenenlager Altengrabow eingezogen.

Der Verkehr mit dem Auslande wurde unterbunden, Sendungen von dort kamen nicht mehr herein, namentlich wurde auch der Schriftenaustausch eingestellt.

Doch blieben zunächst noch die Kassenverhältnisse günstig. Aus den Mitteln der Hauswaldt-Stiftung konnten zwei wertvolle seltene Stücke erworben werden, die in anderen Museen kaum zu finden sind: ein Bambusbär (gestopft und skelettiert) aus Tibet und eine gestopfte Waldziegenantilope mit Schädel aus dem Himalaya.

Geschenkt wurden von Hauptmann Lademann ein Nilpferdschädel aus dem Rufidschi in Ostafrika und ein zweiter von Regierungsarzt Dr. Schnee aus dem Norden dieses Schutzgebietes. Der Zirkus Blumenfeld überwies ein eingegangenes Zebra, eine Hirschantilope, ein Trampeltier, die aber erst im Jahre 1915 aufgestellt werden konnten. Diese Zuwendungen machten die Belegung des letzten Oberlichtsaales notwendig, umsomehr als auch die umfangreiche Vogelsammlung des verstorbenen Kreisbaurats Behr in Wolmirstedt als Leihgabe dem Museum zugeführt wurde und einen grossen Teil des Saales in Anspruch nahm.

Der Besuch des Museums liess nicht, wie erwartet werden konnte nach, sondern blieb nach wie vor lebhaft, umsomehr als die in Magdeburg zur Ausbildung weilenden Soldaten sowie die den hiesigen Lazaretten überwiesenen Verwundeten, soweit sie schon wieder ausgehen konnten, gern kamen, um sich an den ausgestellten Schätzen zu erfreuen. Vielfach veranstaltete der Direktor für diese Führungen, die natürlich zu einem besserem Verständnis beitrugen.

Auch im nächsten Geschäftsjahre 1915/16 blieben die Verhältnisse die gleichen. Im Ausschuss legte der Stadtverordnete Stark sein Amt nieder; für ihn wurde der Stadtverordnete Kolrep gewählt, der aber vorläufig nicht erscheinen konnte, da er alsbald eingezogen wurde. Ebenso musste Mittelschullehrer G. Niemann dem Rufe zur Fahne folgen. Trotz der nun schon knapper werdenden Mittel konnten in diesem Jahre noch einige wichtige Erwerbungen gemacht werden. Es wurde das vollständige Skelett eines riesigen, 3 m hohen

indischen Elefanten aufgestellt, ein gestopftes Fingertier und das dazu gehörige Skelett, ein sehr seltener Gangesdelphin und ein männlicher Somalistrauss angekauft.

Unter sehr günstigen Bedingungen konnte der Rest der Natermannschen Sammlungen (die Landschnecken) sowie die wichtigen Bestimmungswerke dazu erstanden werden, sodass nunmehr die Konchylienabteilung eine der vollständigsten des Museums ist.

Im Winter 1916 musste wegen Kohlenmangel die Heizung des Museums eingestellt werden, was für den Besuch natürlich von wesentlicher Bedeutung wurde, da zeitweilig bei zu starker Kälte ganz geschlossen werden musste.

In diesem Jahre starb der frühere Direktor am Krupp-Grusonwerk Spörl, ein alter Freund des Museums, der schon mehrfach helfend beigesprungen war, wenn kleinere Anschaffungen gemacht werden sollten. Er vermachte der Stadt einen Teil seines Vermögens unter der Bestimmung, dass aus den Zinsen dieser Spörl-Stiftung dem Museum für Natur- und Heimatkunde jährlich 200 \mathcal{M} zu Anschaffungen ausgezahlt würden, und liess auch gleichzeitig aus seinem Nachlass eine grössere Sammlung chinesischer Schaustücke, die er früher von seiner Tätigkeit im Auslande mitgebracht hatte, überweisen. Durch diese Stiftung wurde das Museum in den Stand gesetzt, eine biologische Gruppe: Fledermäuse im Winterschlaf sowie ein Eisbärenfell und das dazu gehörende Skelett zu erwerben. Das Skelett ist sofort aufgestellt worden, das Ausstopfen musste jedoch noch einige Zeit hinausgeschoben werden; jetzt bildet eine Gruppe: Eisbär mit Robbe einen Hauptanziehungspunkt der Säugetierabteilung.

Im Jahre 1917 mussten die Aufwendungen für das Museum stark herabgesetzt werden, Ankäufe konnten nicht gemacht werden, dennoch wuchsen die Sammlungen durch zwei grosse Stiftungen.

In diesem Jahre starb Admiral Koch, der s. Z. die Besitzergreifung Kameruns geleitet und von seinen weiten Weltreisen umfangreiche Sammlungen mitgebracht hatte. Er vermachte letztwillig den grössten Teil davon dem Museum, das dadurch in der Lage kam, die ethnographische Abteilung wesentlich zu erweitern. Nur ein Teil aber konnte wegen Platzmangel zur Schau gestellt werden.

Einen weiteren Zuwachs erhielt dieselbe Abteilung durch die grosse Kolonialsammlung des Vorsitzenden der Abteilung Magdeburg, P. O. Gerike, die Kommerzienrat Wernecke ankaufte und dem Museum überwies.

Auch das Jahr 1918 stand unter schwerem wirtschaftlichem Druck.

Um so erfreulicher war es, dass Geheimer Kommerzienrat Dr. Zuckschwerdt anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens seiner Firma das Museum mit einer Zuckschwerdt-Stiftung im Betrage von 10 000 \mathcal{M} bedachte, aus der mit

Zustimmung des Stifters grössere Schaustücke erworben werden sollten. Es hat sich aber bisher keine Gelegenheit gefunden, davon Gebrauch zu machen.

Aus dem Nachlasse des alten Gönners des Museums, des Anfang 1918 gestorbenen Regierungsarztes Dr. Danneil, konnte eine wertvolle Sammlung von Paradiesvögeln erstanden werden. Ausserdem wurde ein sehr schönes Narwalskelett angekauft.

Diese Erwerbungen füllen nun auch den letzten Oberlichtsaal bis auf das letzte Fleckchen.

Besonders muss erwähnt werden der reiche Zustrom von Zuwendungen unserer Feldgrauen von den verschiedensten Kriegsschauplätzen bis nach Mesopotamien hinunter. Es machte sich hier die stille Arbeit des Kustoden Dr. Wolterstorff bemerkbar, der seit Jahren Herausgeber der „Blätter für Aquarien- und Terrarienkunde“ ist und dadurch viele Freunde unter den Anhängern dieser Liebhaberei gewonnen hat. Diese blieben auch während des Krieges mit ihm in beständiger Fühlung und sandten, was sie draussen fanden. So kamen, zum Teil sogar lebend, Schildkröten, Eidechsen, Schlangen, Frösche, Molche, Fische, Insekten, in geringerer Anzahl Säugetiere und Vögel, daneben aber auch geologische Handstücke, die beim Bau der Schützengräben herausgebracht wurden, in kaum unterbrochener Folge in Feldpostpaketen an und konnten den betreffenden Abteilungen eingereicht werden.

Eine geplante Ausstellung all dieser Geschenke musste leider wegen Platzmangel und dem Fehlen von geeigneten Schaugläsern unterbleiben. Die Verwaltung musste froh sein, sie zu erhalten und vor dem Verderben zu schützen.

All diesen Freunden des Museums, von denen ein grosser Teil in fremder Erde zur letzten Ruhe gebettet ist, sei auch hier noch der beste Dank ausgesprochen!

Der Sommer des Jahres 1918 brachte eine reiche Ausbeute aus dem Tagebau der Grube Anna bei Völpke. Bei der Beseitigung des Abraumes wurden in einer grabenartigen Vertiefung viele Knochen des ausgestorbenen Urs, von Pferden, Rindern, Schafen, aber auch Reste von steinzeitlichen Gefässen und Feuersteinmesser freigelegt und dankenswerter Weise dem Museum übergeben.

Zur Vervollständigung der Sammlung konnte noch der Schädel der riesigen südeuropäischen Form des Urs angekauft werden.

Da kam der schreckliche Zusammenbruch im November 1918 und stürzte auch in Magdeburg die bisherige Ordnung.

Das machte sich auch alsbald in der Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses des Museums bemerkbar. Schulrat Dr. Franke kehrte nach jahrelanger Abwesenheit wieder zurück und wurde von neuem mit dem Vorsitz betraut. Der bisherige Stadtverordnete P. O. Gerike wurde zum Stadtrat gewählt und

als solcher in den Ausschuss entsandt. Die Stadtverordneten wählten als ihre Vertreter Lehrer Boer, Redakteur Müller und Lehrer Rüdiger. Mittelschullehrer G. Niemann, Dr. med. Henneberg und Studienrat Dr. Potinecke behielten ihre Posten.

In der Weihnachtszeit dieses Jahres starb der Lehrer H. Hahn, der über 40 Jahre hindurch der Wahnschaffeschen Insektensammlung als Konservator vorgestanden hatte. Sein Amt wurde dem Verwalter der Dihmschen Schmetterlingssammlung G. Bornemann mit übertragen.

In der ersten Sitzung des neuen Ausschusses am 25. August 1919 wurde festgestellt, dass die Raumnot des Museums aufs höchste gestiegen war, und es wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, zunächst wenigstens den Platz für einen späteren Neubau festzulegen.

Aus den geringen noch zur Verfügung stehenden Mitteln wurde der Ankauf einer Sammlung von Wanzen aus der Magdeburger Gegend, von Gipsabgüssen des diluvialen Moustier- und des Nürnberg-Menschen, verschiedener seltener Mineralien und von Pflanzenresten aus dem Rotliegenden von Chemnitz ermöglicht. Die sonstigen, zum Teil recht wertvollen Zugänge wurden als Geschenke überwiesen.

Auch im nächsten Jahre beschränkten sich die Ankäufe auf ein ganz geringes Mass: es wurden erworben ein Gallenherbarium, ein Gehörn der kaukasischen Schraubenziege und ein Walrossschädel. Dagegen erfuhr die Schausammlung eine ganz wesentliche Bereicherung. Das ehemalige Hofjagdamt übergab dem Museum zu treuen Händen die wertvollsten Trophäen aus dem Jagdschloss Letzlingen: gestopfte Wildschweine, Ebergewehre, Wapiti-, Rot- und Damhirschgeweihe, einen riesigen Wisentkopf, gestopfte Auerhähne. Sie zieren jetzt die Eingangshalle und das Treppenhaus.

Aus dem Nachlass des verstorbenen Kommerzienrats Tonne überwiesen die Erben als Geschenk eine grosse Sammlung von Schneckengehäusen; ebenso stifteten die Erben des Ingenieurs Forstreuter eine grosse Anzahl mikroskopischer Präparate, und Lehrer Landmann in Stolberg schenkte eine schöne Zusammenstellung der aus dem Rotliegenden von Ilfeld stammenden Reste von Kohlenpflanzen.

Am 19. November 1920 verschied ganz plötzlich der Konservator Bornemann, der seinen Posten in vorbildlicher Weise ausgefüllt hatte. Für ihn wurde vorübergehend die Betreuung der gesammten Insektensammlung dem aus Russland zurückgekommenen Präparator Ebandorf anvertraut.

Zum Januar 1921 trat Schulrat Dr. Franke in den Ruhestand und schied damit aus dem Ausschuss aus. Auch Lehrer Boer legte bald sein Amt nieder, um als Landrat nach Gardelegen zu gehen; an seine Stelle trat die Stadtverordnete Frl. Rose Meyer.

In dieser Zeit trat eine Beunruhigung betreffs der Zukunft des Museums ein. In der Sitzung am 28. Januar 1921 führte der Direktor aus, er hätte aus Regierungskreisen erfahren, dass beim Erwerb des Zitadellengeländes durch die Stadt die Regierung verlangt hätte, dass ihr in Anrechnung auf den Kaufpreis das Museumsgebäude übergeben werden sollte, und dass sie möglichst bald den Besitz antreten wollte. Die Klärung der Lage wäre unbedingt notwendig, da ja in der Stadt kein geeigneter Platz für die Unterbringung der umfangreichen Sammlungen wäre. Es wäre doch undenkbar, dass die zahllosen Stücke sämtlich verpackt würden, da sie ja dadurch schwer leiden müssten, ja sogar völlig vernichtet werden könnten. Er bat daher, dass der Ausschuss seinen Einfluss ausüben möchte, um ein solches Unheil abzuwenden.

Von der Herausgabe eines von der Stadtverordneten-Versammlung gewünschten neuen Führers wurde wegen der Unsicherheit der Verhältnisse abgesehen. Auch Umstellungen in den Sammlungen mussten unterbleiben, da sie in kürzester Zeit sich doch als zwecklos erweisen würden.

Die Frage der Übergabe ist bis auf den heutigen Tag noch nicht entschieden, das Museum ist jetzt noch in den alten Räumen.

Es trat nunmehr die verheerende Entwertung des Geldes ein. Die Stiftungen brachten keine Zinsen mehr, und die Stadt konnte auch nur die nötigsten Mittel aufbringen, um das Vorhandene zu erhalten.

Wenn trotzdem der Umfang der Sammlungen sich vergrößerte, so ist dies auf Geschenke zurückzuführen, die nach wie vor, wenn auch nicht in der Art wie früher eingingen.

So überwies Dr. med. Magdeburg in Solingen, der vor Jahren im Sudenburger Krankenhaus als Praktikant tätig gewesen und dann als Marinearzt hinausgegangen war, in dankbarer Erinnerung an die Anregungen, die er in der Kolonialabteilung des Museums erhalten hatte, im August 1921 diesem einen grossen Teil seiner, in der Südsee zusammengebrachten ethnographischen Sammlung, und Chemiker Dr. J. Schulz vermachte auf Anregung des Direktors dem Museum seine vorzüglich durchgearbeitete und zusammengestellte Käfersammlung nebst den dazu gehörenden Schränken.

Von der Aufzählung der Einzelgaben muss hier natürlich abgesehen werden.

Das Jahr 1922 brachte eine wertvolle Stiftung von seltenen Mineralien und Gesteinen aus Deutsch-Südwest-Afrika, die der alte Freund des Museums Brodmann in Swakopmund, ein geborener Magdeburger, auf seine Kosten schickte.

Der Oberbaurat Mahlke in Berlin überwies eine lehrreiche Sammlung von Hausschwammpräparaten, die er auf der Miama ausgestellt hatte.

An dieser Ausstellung hatte sich auch das Museum mit seiner Sammlung von Pilzmodellen beteiligt, ebenso wie auch an der Ausstellung der „Vallisneria“, die in demselben Jahre in den Grusonhäusern lebende Wassertiere und Präparate vorführte.

Im Jahre 1922 hatte der Verwaltungsausschuss folgende Zusammensetzung: Prof. Dr. Nordmann, Vorsitzender, Fräulein Rose Meyer und Henneberg, Stadtverordnete, Mittelschullehrer G. Niemann, Studienrat Dr. Potinecke und Kaufmann W. Berger, der für den ausgeschiedenen Dr. Henneberg gewählt worden war.

Das Jahr 1923 verlief im allgemeinen sehr still. Es konnte nur für die Erhaltung der Bestände gesorgt werden. An Ankäufe war wegen der Geldknappheit nicht gedacht worden, und auch Geschenke gingen nur sehr spärlich ein.

Das änderte sich jedoch im folgenden Jahre, da bei festem Kurse der Wert des Geldes stieg. Zwar brachten auch jetzt noch die verzinslich angelegten Stiftungen nichts ein, doch war die Stadt in der Lage, ihre Zuschüsse annähernd in der Friedenshöhe zu bewilligen, sodass, allerdings bei grösster Sparsamkeit, auch wieder möglich wurde, bedeutendere Erwerbungen zu machen.

Angekauft wurden das vorzüglich präparierte Skelett eines riesigen Gorillamännchens und eins der wenigen vorhandenen Skelette der ausgestorbenen Dronte, ferner für die vorgeschichtliche Abteilung ein wundervoller Bronzeschmuck (Spiralarmbänder und Halsring) und ein reich verzierter Bronzearmring aus der Magdeburger Gegend und für die Mineraliensammlung wertvolle Stufen.

Auch die Gebefreudigkeit wuchs wieder. Dr. Magdeburg-Solingen sandte den Rest seiner grossen ethnographischen Sammlung aus der Südsee und Freiherr v. Hammerstein-Magdeburg übergab eine grosse Sammlung von Antilopen- und Büffelgehörnen, die sein im Weltkriege in Ostafrika gefallener Bruder in Uhenge erbeutet hatte.

Von der Provinzialstelle für Naturdenkmalpflege wurden 2, in der Provinz erlegte Steinadler und ein in der Elbe tot aufgefundener Biber überwiesen. Schriftsteller Soffel in Locarno stiftete mehrere Platten aus Algen entstandenen Meteorpapiers mit zahlreichen Skeletten darin eingebetteter Molche, und Frau Germer schenkte einen gestopften balzenden Pfauenhahn.

Das Jahr 1925 brachte nicht viel Bemerkenswertes.

Das Innere des Museumsgebäudes machte schliesslich, da ja jahrelang wegen der Unsicherheit, was werden würde, nichts daran getan war, einen nicht mehr erfreulichen Eindruck. In Anbetracht der bevorstehenden Jubelfeier entschloss sich daher die Bauverwaltung zu einer, wenn auch bescheidenen Instandsetzung. Alle Räume wurden gestrichen und neu tapeziert. Die ausgestellten

Gegenstände kommen dadurch viel besser zur Geltung. Freilich dem Hauptübel, unter dem das Museum zu leiden hat, wurde nicht abgeholfen. Die Raumnot ist nicht behoben. Längst ist der systematische Aufbau der Sammlungen durchbrochen. Jedes Eckchen ist zur Unterbringung von Ausstellungsstücken verwendet, ohne Rücksicht darauf, ob diese gerade dahin gehören oder nicht. Vieles aber muss, wie vor Jahren schon, in Kisten und Kästen verpackt stehen bleiben.

Und dabei ist auch in diesem Jahre ein weiteres Wachstum zu verzeichnen.

Der alte Freund des Museums, Brodmann-Swakopmund, sandte wieder eine stattliche Reihe schöner Erzstufen aus Südwestafrika. Zur weiteren Ausgestaltung der an sich schon bedeutenden, viele Kostbarkeiten bergenden Mineraliensammlung wurde eine Anzahl von Schaustücken angekauft. Ebenfalls angekauft wurde ein fossiler Frosch aus dem spanischen Tertiär, der in wunderbarer Erhaltung auch die Weichteile zeigt.

Als Haupterwerbung ist aber eine Gruppe von 40 Naturaufnahmen des Bibers an der Elbe und der Ergebnisse seiner Tätigkeit anzuführen, die Amtmann Behr-Steckby überlassen hat, und die gerahmt in der Eingangshalle aufgehängt sind. Sie tragen wesentlich dazu bei, den Ruf des Museums, die Hauptstelle für die Biberforschung in Deutschland zu sein, weiter zu begründen.

Dadurch wird auch die Aufmerksamkeit auf eine nebenamtliche Tätigkeit des Direktors gelenkt, die aber doch auch für das Museum von grösster Wichtigkeit geworden ist.

Als im Jahre 1909 in einer Sitzung des Provinzial-Landtages das Sächsische Provinzial-Komitee für Naturdenkmalpflege gegründet wurde, übernahm auf Aufforderung des Oberpräsidenten Excellenz Dr. v. Hegel und des Oberbürgermeisters Dr. Lentze der Direktor das Amt des Geschäftsführers. Als solcher hatte er eine Aufstellung der in der Provinz vorhandenen Naturdenkmäler zu machen. Auf Grund von überall hin versandten Fragebogen wurde eine Liste angefertigt; doch erwies sich eine Nachprüfung der Angaben als unbedingt notwendig, und zu diesem Zwecke wurden Reisen in alle Teile der Provinz unternommen, auf denen auch zahlreiche Stücke für das Museum gesammelt werden konnten. Dank den dabei angeknüpften persönlichen Beziehungen sind auch weiterhin im Laufe der Jahre viele wichtige Belagstücke in das Museum gelangt.

Das hervorragendste Denkmal ist aber der Biber an der Elbe. Sein Schutz, die Feststellung seiner Verbreitung und die Erforschung seiner Lebensgewohnheiten sind daher die Lebensaufgabe des Direktors geworden, der das Tier nunmehr seit über 30 Jahren beobachtet und durch die Mithilfe der staatlichen Behörden in der Erfüllung dieser Aufgabe wesentlich unterstützt wird. Zur Bekämpfung der Bismarckratte, die im Verbreitungsgebiete des Bibers zu einer grossen Gefahr für

den letzteren zu werden droht, ist er daher in weitestgehendem Masse herangezogen worden. Alle Meldungen über den Biber und die Bisamratte in der Provinz gelangen zur weiteren Verfolgung in seine Hand.

An allen Massnahmen, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über die Abänderung des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes und die Jagdordnung zum Schutze der Natur im allgemeinen, der Naturdenkmäler im besonderen getroffen werden müssen, ist er ständig beteiligt.

Der Schutz der Bodenaltertümer und ihre Bergung auf Grund des Ausgrabungsgesetzes sind ihm als Vertrauensmann für die Provinz übertragen und ebenso die Pflege, Bergung und wissenschaftliche Bearbeitung der vorge-schichtlichen Funde der Magdeburger Gegend.

Das noch vom Naturwissenschaftlichen Verein gegründete und von vorn herein mit dem Museum verbundene Schädlingsamt hat er die vielen Jahre hindurch geleitet und Behörden wie Privaten in der Bestimmung und Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Dass dadurch auch die Sammlungen bereichert wurden, ist selbstverständlich.

Damit in engem Zusammenhang steht auch seine Tätigkeit als Sachverständiger in Reblausangelegenheiten. Als solcher hat er über 20 Jahre hindurch die Gärtnereien der Magdeburger Gegend unter Aufsicht gehabt, die Sendungen lebender Pflanzen ins Ausland aus- und von dort einführen.

Somit ist auch die Aufgabe erfüllt, die dem Museum bei der Gründung gestellt wurde, nämlich „die commerziellen und industriellen Interessen der Stadt und des Landes nach Kräften zu fördern“.

Auch des nebenamtlichen Wirkens des Kustoden Dr. Wolterstorff sei an dieser Stelle besonders gedacht. Ausser seiner Arbeit im Museum, die im wesentlichen in der Konservierung, Bestimmung und Ordnung namentlich der Spritpräparate bestand, hat er sich als besonderes Gebiet die Erforschung und Zucht der Amphibien und Reptilien ausgewählt und darauf grosse Erfolge erzielt. Ihm ist es zu danken, dass gerade diese Abteilungen der Sammlungen in ungewöhnlichem Masse herangewachsen sind und wohl mit zu den umfangreichsten der Welt gehören.

Der Verwaltungsausschuss des Museums im Jahre 1925 besteht aus folgenden Herren: Stadtschulrat Prof. Dr. Nordmann, Vorsitzender,
Syndikus Dr. Zinserling, Stellvertreter,
Archivar Henneberg,
Rektor Gresse,
Oberschullehrer G. Niemann,
Kaufmann W. Berger,
Oberstudienrat Dr. A. Krüger.

Als Beamte und Angestellte sind tätig: der Direktor Prof. Dr. Mertens, ein Kustos: Dr. Wolterstorff, zwei Konservatoren: Ringelke und Dr. Bolte, ein Büroassistent: P. Herrmann, ein Hausmeister: K. Engelhardt und 6 Aufseher.

Die Stelle eines Präparators ist noch nicht besetzt.

So hat am 24. Oktober 1925 das Museum sein 50. Jahr vollendet.

Ganz bescheiden war sein Anfang. Aber dank der Begeisterung, der Rührigkeit und dem rastlosen Eifer seiner Gründer und Leiter, dank dem stets gezeigten Verständnis und wohlwollenden Entgegenkommen der städtischen Behörden, dank vor allem dem Opfersinn der Magdeburger Bürgerschaft, der namentlich dann nie versagte, wenn es sich um die Aufbringung von grösseren, aus den Mitteln der Anstalt nicht zu bestreitenden Aufwendungen handelte, ist es von Jahr zu Jahr weiter emporgeblüht.

Eins fehlt ihm jedoch noch immer: ein angemessenes, neuzeitlichen Ansprüchen genügendes Haus!

Möchte bald der Tag kommen, wo auch dieses erstehen kann, damit die in den Sammlungen vorhandenen Schätze durch richtige Aufstellung erst wirklich zur Geltung kommen zur Freude der Besucher, zum Besten der Wissenschaft und zur Ehre der Stadt Magdeburg!

Tafel II.



Museum für Natur- und Heimatkunde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Magdeburg](#)

Jahr/Year: 1925-1927

Band/Volume: [IV](#)

Autor(en)/Author(s): Mertens A.

Artikel/Article: [Geschichte des Städtischen Museums für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg. 1875-1925. 81-128](#)